

H. lat. a. 2613 6

Vergilius Maro Pub. Bucolicis. German
Cludius.

VIRGILS

EKLOGEN,

NEBST EINEM ANHANGE

EINIGER IDYLLEN.



Georg Ludwig Förster
Bremen 1781

BREMEN,

BEI GEORG LUDEWIG FÖRSTER.

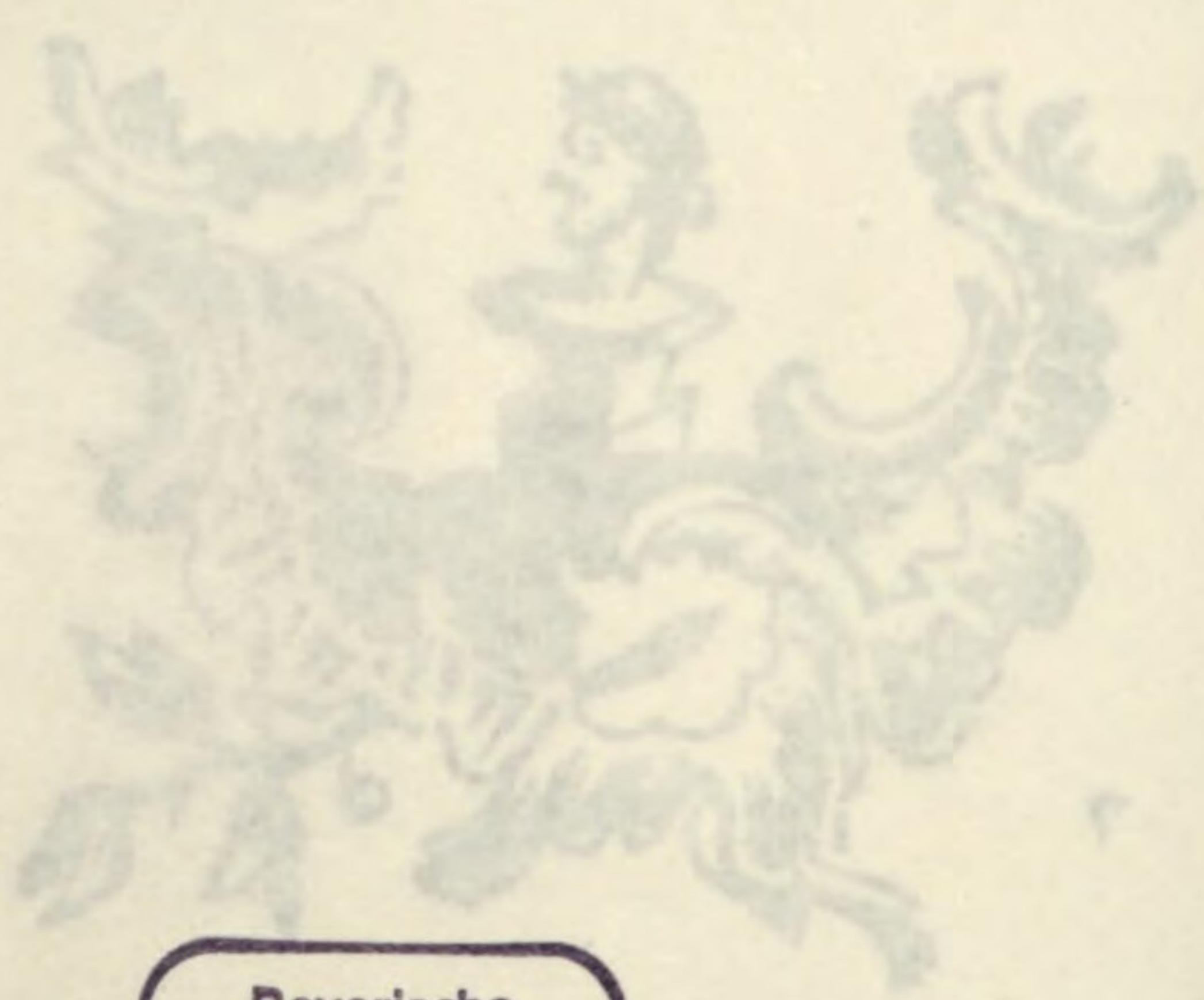
1781.

VIRGILS

EKLOGEN

NEBST EINEM ANHANG

FEINER IDYLL



Bayerische
Staatsbibliothek
München

BREMEN

4175197134

L
241017

MA 2017

100 100 100

100 100 100

02
873

V5 862

100 100

100 100 100

100 100



Vorerinnerung.

Eine gute Uebersetzung der klassi-
schen Werke des Alterthums setzt
nicht nur Fraüenzimmer und Liebha-
ber schöner Schriften, die der alten
Sprachen nicht kundig sind, in den Stand
sie zu lesen : sondern hat vornämlich
den Nutzen, daß die Jünglinge, wel-
che studieren sollen, dadurch zum Le-
sen der Alten angereizt werden, und

also auch zur fleissigen Erlernung der Sprachen, die ihnen auch anderweitig unentbehrlich sind.

Ich glaube ein jeder, der hierüber nur einigermaßen nachgedacht hat, wird mit mir behaupten, daß wir die Schönheiten einer fremden Sprache, und eines Geistesprodukts in derselben, nur durch unsere Muttersprache sehen und fühlen können, bis wir uns jene durch anhaltenden Fleiß und Uebung erst zu eigen gemacht haben. Nun ist es für Kinder und Jünglinge, die man zu dem Lesen lateinischer oder griechischer Dichter, Redner und Geschichtschreiber anführet, eine große Erleichterung und Ermunterung, wenn man ihnen den fremden Schriftsteller, nicht

nicht so ohngefähr erklärt, sondern
übersezt, und dadurch die eigentüm-
lichen Vorzüge und Schönheiten fühl-
bar macht.

Ich weiß aus Erfahrung, daß die
Nachlässigkeit und der Widerwille vie-
ler Kinder bei Erlernung der alten
Sprachen daher rührt, weil ihre Leh-
rer so schlecht übersezen, daß sie dar-
aus weder etwas lernen, noch ihren
Geschmack bilden können.

Es sey ferne von mir, daß ich sol-
che Lehrer deswegen gerade verachten
solte. Ich kenne recht würdige Män-
ner, recht geschikte Philologen, wel-
chen aber die Gabe ihren Autor genau,
körnigt, und schön zu übersezen gänz-

lich fehlt. Sie können die Ausdrücke, die Redensarten, die Gedankenfolge vortreflich übersehen, aber ihre Uebersetzung wird entweder Paraphrase, oder Ideenskelt, oder etwas noch wunderlicheres, indem sie bei jedem Worte des Originals in der Uebersetzung alle mögliche Nebenideen, die dieses Wort nur irgend hat, mit hinein drängen. Ob es nun gleich zu wünschen wäre; daß alle Schullehrer, so wie tüchtige Philologen, so auch gute Uebersetzer seyn mögten: so läßt es sich doch nicht von allen verlangen; weil das ganz eigene Geschick, das zum Uebersetzer erfordert wird, nicht so gar gemein ist.

Das wäre aber zu wünschen, daß diejenigen, die ihre Schwäche in der
Ueber-

Uebersetzungskunst kennen, sich guter Uebersetzungen (besonders der *Dichter*, die sie erklären müssen) so viel deren vorhanden sind, bedienen mögten.

Es kommt mir nicht in den Sinn hierbei nur meine Uebersetzung anzupreisen. Ich selbst halte sie noch nicht für vollkommen gut und musterhaft. Das würde ich dann thun, wenn ich sie Ramlers horazischen Oden vergleichen könnte. Ich kenne aber die vielen harten und unpolirten Stellen, die sich noch nicht haben wollen so zwingen lassen, als ich wünsche. Ich gestehe selbst ein, daß es mir *bei der Genauigkeit*, die ich beobachten wolte, nicht möglich gewesen ist, der Uebersetzung die sanfte volle Harmonie des

römischen Verses zu geben. Doch glaube ich wenigstens so viel geleistet zu haben, als noch kein deutscher Uebersetzer der Eklogen Virgils geleistet hat; und, wenn diese Uebersetzung auch die völlige Darstellung aller Schönheiten des Originals nicht gewährt, daß sie doch Jünglinge aufmerksam darauf machen kann.

Eine lehrreiche Beurtheilung dieser Uebersetzung, wenn sie Kenner derselben würdigen sollten, werde ich dankbar annehmen und zur Verbesserung meiner geringen Arbeit gebrauchen.



VIRGILS
ERSTE EKLOGE.
TITYRUS.

Meliböus. Tityrus.

M. Tityrus! du, hingelehnt im Schatten
geräumiger Buche,
Uebest auf dünnem Halm, die Lieder
ländlicher Muse?
Wir verlassen der Heimat Grenzen und
liebliche Fluren;
Flieh'n aus dem Vaterland! Du Tityrus,
sorglos im Schatten,
A 5 5 Leh-

v. 1. 2. Ausdruck der höchsten Verwunderung:
Tityrus du liegst da, und zwar jetzt bei der all-
gemeinen Unruhe, da *wir* alle das Unfrige ver-
lassen müssen? *Du* und *wir* macht den kontra-
stirenden Gegensatz aus.

Mit grosser Geschicklichkeit mahlt der Dich-
ter hier gleich die Scene. Tityrus hat sich
ruhig hingelehnt, der Buchbaum nimmt ihn ins
Küble, er spielt und singt frohe Lieder, er be-
singt seine Schäferinn.

5 Lehrest die Wälder dir oft Amaryllis
schmeichelnd nachhallen.

T.O Melibœus! ein Gott hat mir die Ruhe
verliehen.

Mein Gott soll er auch ewig seyn: ja sei-
nen Altar soll

Oft aus meinen Hürden ein Milchlamm
näzen mit Blute.

Er erlaubt, wie du siehst, hier meinen
Rindern zu irren,

10 Und mir selbst, was ich will, auf ländli-
cher Flöte zu spielen

M. Ich beneide dein Glück dir nicht; doch
verwundr' ich mich, da jetzt

Unruh' alle Felder verstört. Ich treibe die
Ziegen.

Selbst

v. 5. Der Ausdruck des Originals, *lentus in um-
bra*, sorglos im Schatten, hat das Gepräge des
wahren Schäfermässigen. Er ist ein Bild der
Ruhe und Musse in dem angenehmen Schopfe
der Natur.

Noch muß ich um des Verses willen erin-
nern, daß von *Amaryllis* und *Melibœus* die
beiden ersten Silben kurz sind.

v. 9. Das Wort *irren*, *herumirren*, mahlt so recht
vor Augen wie die Kühe auf einer Weide hin
und wieder gehen. Haller sagt von den Kü-
hen in seinen Alpen:

Sie irren langsam um, wo Klee und Muttern
blühen,

Und mähn das zarte Gras mit scharfen Zun-
gen weg.

Selbst ganz krank, und diese — mein Tity-
 rus — leit' ich nur kaum noch.
 Sie hat Zwillinge dort in dichten Hasel-
 gebüſchen,
 15 Ach! die Hofnung der Heerd' auf nackten
 Kiesel geworfen!
 Dieses Unglück haben vom Bliz getroffene
 Eichen
 Oft uns (ich weifs es noch wol; hätt' uns
 nicht Trägheit bethöret)
 Oft linksliegende Krähen von hohlen Ei-
 chen verkündigt.
 Aber ſag du mir doch, mein Tityrus, wer
 denn der Gott iſt.
 20 T. Jene Stadt, man nennt ſie Rom, Meli-
 böus, die hielt ich
 Die-

- v. 13. *Krank* drückt das Gefühl ſeines Unglücks aus, zum Theil auch das Mitleid gegen die Ziegen, auf welche die Vorſtellung ausgedehnet wird. Uebrigens liegt der Grund dieſer Gedanken folge des Hirten bloß in der von ſeinem traurigen Affecte bewirkten Ideenassociation.
- v. 16. Dieſe abergläubische Deutungen characteriſiren die Einfalt des Hirten.
- v. 17. *Trägheit*, da ſie dachten es würde ſo viel nicht zu bedeuten haben, oder ſie wolten indeß die Gottheit ſchon ausſöhnen; welches ſie darüber verſäumt hatten.
- v. 18. Der Vogelflug zur linken Hand, d. i. gegen Norden, bedeutete nach dem Aberglauben der Römer Unglück.
- v. 20. ff. Unnachahmlich iſt die liebenswürdige Einfalt des Hirten, beſonders die Vergleichen.

Dieser ünferen gleich, ich Dummer! wo-
hin wir oft pflegen
Unserer Heerde zarte Brut, wir Schäfer,
zu treiben.

Sind doch Hündchen, so dacht' ich, den
Hunden ähnlich; die Ziklein
Ihren Müttern — So pflegt' ich das Große
nach Kleinem zu schätzen.

25 Aber sie hebt ihr Haupt so über die an-
deren Städte,

Wie der Cypressenbaum sich über die
schlanken Viornen.

M. Welche Ursach trieb dich denn an dies
Rom zu besuchen?

T. Nur

v. 23. Tityrus als ein Greis ist in seinen Reden
umständlich. Der Kontrast seiner Vorstellun-
gen gegen die unsrigen ist sehr ergözend. Gref-
set vergiebt hier dem Tityrus sehr von seiner
Einfalt, wenn er ihn sagen läßt:

Bien loin de nos hameaux ce Heros tient sa
cour,

Sa presence embellit, un plus noble séjour; — —
— — — — sur ces bords enchantés

Le Tybre voit briller la Reine des Cités.

Der Hirt kennet keine Hofhaltungen, keine
Könige und Königinnen so, daß ihm Bilder da-
von im Sprachgebrauch wären, und hält keinen
Hof schöner als seine Flur. Ecl. 2, 61. f.

v. 26. Der Cypressenbaum ist *Cupressus sempervirens*,
die Viorne aber wol *Viburnum Lanta*, Mehl-
baum, Schlingbaum.

Nur die Freiheit, die, obgleich spät, mich
Trägen noch anblickt —

Weil schon weißer mein Bart mir unter
dem Messer gefallen,

30 Ist sie nach langer Zeit zu mir noch wie-
der gekommen.

Seit Amarillis mich fesselt, und mich Ga-
lathea verlassen. —

Denn ich mag es nur sagen, weil mich Ga-
lathea bestrikte,

Hatt' ich keine Hofnung zur Freiheit, und
sorgte da niemals

Für ein Gütchen. Obgleich aus meiner
Heerde manch Opfer

35 Gieng

V. 28. mich Trägen — weil er bei der Liebe der Galathea sich wenig um die Freiheit bekümmert hatte. — Uebrigens kann unter Tityrus, der ein Greis ist, weder Virgil (der bei der Zerteilung der Ländereyen um Mantua und Cremona erst 29 Jahr alt war) noch Virgils Vater, weil Tityrus als ein Slav vorgestellt wird, streng verstanden werden. Virgil schildert nur in dieser und der neunten Ecloge den bedauernswürdigen Zustand der Mantuaner und Cremonenser die ihr Land verloren. In der neunten Ecloge aber stellet sich Virgil offenbar unter der Person Menalks vor.

V. 32. weil f. so lange als. — Ich habe die beiden ersten Silben von Amarillis und Galathea kurz gelassen, wie sie es im Lat. sind.

V. 34. Gütchen, *peculium*. Die Hirten waren Slaven. Waren sie gut, so gestatteten ihnen ihre gütigen Herrn wol einige Profitchen, daß sie da-

35 Gieng, und ich fetten Käse zur unerkennt-
lichen Stadt trug:

Kam doch meine Rechte mit Gelde ver-
sehn nie zu Hause.

M. Ei! mich wundert' es auch, was *du* Ama-
rillis die Götter

Traurig anriefest, wem *du* die reifen
Aepfel am Baume

Hängen ließest? dein Tityrus war entfer-
net! — Die Fichten

40 Rie-

dadurch eine kleine Summe Geldes zu ihrer
Loskaufung samlen konten. Servius.

Obgleich — Das feiste Lamm aus meiner Hürde,
schikt die Hand

Von Gelde schwer nach Hause, und
das zarte Rind

Vergießt sein junges Blut, indess die
Mutter brüllt,

Vergießt es vor der Götter heiligen
Altären.

Katull. 20.

v. 35. Genauer nach dem Text heist es: Und ich
fetten Käse für die undankbare Stadt drückte.
Undankbar nennet er die Stadt, weil er nie Geld
von da mit nach Hause bekam. Denn für das,
was er löste, mußte er seiner Galathea hübsche
Sachen kaufen.

v. 37. Die Apostrophe an Amarillis hat ungemein
viel Natur und Einfalt. Man stelle sich vor
der Hirt spricht mit sich selbst, und findet nun
wie er das bedenkliche Betragen der Amarillis
sich erklären kann. Dein Tityrus war entfer-
net, das war die Ursach deiner Klagen.

40 Riefen, o Tityrus dich; dich riefen die
Qvellen und Sträuche.

T. Doch was solt' ich thun? entgehen kont'
ich der Knechtschaft

Anders nicht, noch irgend so hulde Göt-
ter sonst finden.

Dort Meliböus, dort sah ich den Jüngling,
dem unsre Altäre

Jährlich zwölfmal rauchen. Auf meine Bit-
ten erteilt' er

45 Mir zuerst die gnädige Antwort: „*Wei-*
det ihr Hirten

„*Eure Rinder wie sonst, und erziehet Stiere*
zum Joche. „

M. Glücklicher Greis! so wirst du deine Flu-
ren behalten

Die dir hinreichend sind. Obgleich ein
nacktes Gesteine

Und mit schlammigten Binsen ein Sumpf
die Triften bedeckt,

50 Werden nie ungewonte Kräuter die träch-
tigen Mütter

Nie-

v. 41. Knechtschaft macht bei uns eine schlechte
Hirtenidee. Aber bei den Römern waren alle
Hirten Sklaven.

v. 48. Obgleich — Eine unangenehme Schilderung,
die hier ohne Not steht; und dem folgenden
angenehmen Bilde widerspricht, weil eine und
ebendieselbe Scene vorgestellt wird.

v. 49. Binsen kann *Juncus* oder *Scirpus* Lin. seyn.
Beide heißen im Deutschen Binsen und wachsen
auf sumpfigen Boden,

Niederstrecken, sie wird die nachbarliche
 Seuche nicht treffen.
 Du glückseliger Greis! wirst bei den ver-
 traulichen Bächen,
 Bei den heiligen Quellen hier schattige
 Kühlung einathmen.
 Oftmals wird dich der Schwarm hybläi-
 scher Bienen, der frölich
 55 Am nachbarlichen Zaun die Weidenblü-
 ten ausauget,
 Durch fein lindes Gemurmel zu sanftem
 Schlummer einladen,
 Dort vom hohen Felsen herab, der Win-
 zer helltönend
 Oft in die Wolken singen, und dein Ver-
 gnügen die Tauben,
 Und die Turteln werden von lustigen Ul-
 men dir girren.
 60 T. Eher sollen die leichten Hirsch' in den
 Wolken auch weiden,
 Eher die Meere nakt am Ufer die Fische
 verlassen;
 Eher verwechseln Barbaren die Wohnung,
 daß fern vom Geburtsland
 Müsse der Parther den Arar, Germanien
 trinken den Tigris,
 Als

v. 60. d. i. Niemals will ich seiner vergessen, es
 müsse denn die ganze Natur verkehret werden.
 S. Aen. I, 611. Senec. Octavia.

v. 63. Zu gelehrt für einen Hirten — Virgils
 Hirten sind Sklaven, und doch zu gelehrt, auch

Als sein göttliches Bild soll meinem Herzen
entschwinden.

65 M. Wir ach! müssen von hier; ein Teil zu
den durstenden Mohren,

Andre nach Scythien, andre nach Kreta's
schnellem Oaxes,

Oder wo fast getrennt von der Welt die
Britannier wonen. —

Solt' ich, mein väterlich Land, nach langer
Zeit dich einst sehen,

Und der armen Hütte von Rasen gebaute-
ten Gipfel,

70 (Die ihr mein Königreich waret) o! werd'
ich noch Aeren bewundern?

Soll der wilde Krieger die fetten Aecker
besitzen,

Diese Saaten ein Fremdling! — Ach! wo-
hin führet die Zwietracht

Euch zu beklagende Bürger? wem sa'ten
wir unsere Felder?

Jetzt, Meliböus jetzt ppropfe Birnen, reihe
nun Reben!

75 Gehet meine — sonst glückliche Heerde! —
gehet ihr Ziegen!

Künf-

zu sehr an ihr Land als ihr Eigentum geheftet.

Dies bringt den guten Virgil sehr ins Gedränge.

v. 71. Die fetten Aecker, *novalia*, das Brachfeld.

v. 72. Fremdling, *barbarus*, hat eigentlich die dop-
pelte Idee, ein Ausländer, und zwar ein roher
Ausländer oder ein Barbar. Es wird hier im
Affect von den röm. Soldaten gebraucht.

v. 74. d. i. was hilfst dir's nun gepfropft, und den
Weinberg gebauet zu haben.

Künftig seh' ich nicht mehr, in der grünen
 Grotte gelagert,
 Euch von ferne da hängen am steilen
 buschigten Felsen;
 Singe nicht Lieder mehr. Ihr Ziegen, nicht
 blühenden Geisklee
 Werdet ihr, wenn ich euch hüte, und bit-
 tere Weiden abreißen.
 80 T. Aber du kanst doch diese Nacht auf grü-
 nem Gelaube
 Bei mir ruhen. Ich habe noch reife Ka-
 stanien, mürbe
 Aepfel, und reichen Vorrath von ausge-
 presseter Molke.
 Siehe! schon steigt in der Ferne der Dampf
 von den Spizen der Häuser,
 Und schon werfen die Gipfel der Berge
 längere Schatten.

v. 78. Geisklee, ungestielter Cytisus, ist *Cytisus sessilifolius* Linn. eine 5. bis 8 Schuh hohe Stau-
 de mit kleinen ungestielten ovalen Blättern an
 den Zweigen, und gelben traubenförmigen Blü-
 ten. Wächst in Italien wild, komt auch in
 Deutschland gut fort, giebt den Ziegen ein an-
 genehmes Futter und den Bienen reichlichen
 Honig. S. Uebersetzung von Linnés Pflanzen-
 system 4 Th. Nürnberg. 1779.

VIRGILS
ZWEITE EKLOGE.
ALEXIS.

Der Dichter. Koridon.

Koridon brante, der Hirt, für den wohl-
gestalten Alexis,
Seines Herrn Ergözen, doch ohne trösten-
de Hofnung.

Unter die schattigen Gipfel der dichten
Buchen nur kam er
Uermüdet, und sang dieß ungekünstelte
Lied da

5 Einsam den Bergen und Wäldern: allein
mit vergeblicher Mühe.

K. "O grausamer Alexis! nichts fragst du
nach meinen Gefängen?

Du erbarmst dich nicht meiner? noch wirst
du mich zwingen zu sterben!

Jezo lehnet so gar das Vieh sich nach
Schatten und Kühle,

Jezo verbirget das Dorngesträuch die
grünen Eidexen,

10 Schon zerstößt für die müden Schnittern
bei rasender Hize

B 2

The-

v. 8 - 11. Ist Schilderung des Mittags. Thestylis be-
reitet das Mittagsmahl.

v. 9. Die grünen Eidexen sind besonders in Unter-
italien sehr häufig, daß man kaum die Zimmer
davon frey erhalten kann. S. Büschings Geogr.

T. Einl. 2. Unteritalien §. 5.

Thestylis Knoblauch und wilden Thymian,
riechende Kräuter.

Da ich bei brennender Sonne nur deinen
Pfad nachspüre
Schallen die Sträucher wieder von mir und
den heiseren Grillen.

Hätt' ich nicht besser gethan Amaryllens
traurige Spröde

15 Und die stolze Verachtung zu dulden?
Oder Menalken

Zu erwählen, ob dieser gleich schwärzlich,
und ob du gleich weifs bist?

Sey auf deine Farbe so stolz nicht, reizen-
der Knabe;

Weisses Ligustrum verwelkt, doch schwar-
ze Vaccinien sucht man.

Ich

v. 11. Wilden Thymian, Feldqvendel, *Thymus serpillum* Linn.

v. 14. Spröde für Sprödigkeit, wie Schöne für Schönheit.

v. 18. Vergleichen dieser Art sind der Idyllen-
sprache eigen. Theokrit drückt in der 24 Idyl-
le denselben Gedanken durch Naturgleichnisse
aus, die er aber zu sehr häuft:

— — schön ist die Ros', und doch verblüht
sie am Abend;

Auch das Veilchen des Frühlings ist schön,
doch wie balde vergeht es!

Weiss ist die Lilie, aber sie sinket hin und
verwelket;

Auch der Schnee ist weifs, doch schmilzt er,
wenn er gehäuft ist:

Auch die Blüte der Jugend ist schön doch
währt sie nicht lange.

Ich bin dir verächtlich Alexis? doch bin ich
 so schlecht nicht,
 20 Reich an Heerden, so weiß wie der Schnee;
 Milch hab' ich die Fülle.
 Tausend Lämmer die irren mir auf sicili-
 schen Bergen,
 Die mich im Sommer mit Milch, selbst
 reichlich beym Froste versorgen.
 Singen kann ich dir gleich dem dircæi-
 schen Amphion Lieder,
 Wenn er auf dem aktäischen Aracanthus
 die Heerden
 25 Rief. Auch bin ich nicht häßlich: ich sahe
 mich neulich im Wasser,
 B 3 Als

Was unter Vaccinien zu verstehen sey, ist noch
 ungewiß. Vielleicht *Hyacinthus non scriptus* Lin.
 wegen Theokr. X, 28. vergl. mit Virg. X, 39.
 nur nicht das stinkende Martagon. Ligustrum ist
 wol *Ligustrum vulgare* L. Rheinweiden, eine
 weiße aber nicht geachtete Blume die nach etli-
 chen Stunden schon abfällt. Unter Vaccinien muß
 man daher eine braune, aber beliebte Blume v. 50.
 denken.

v. 21. Der Cyklope beym Theokrit sagt seiner Ga-
 lathea:

— — — tausend Kühe die weid' ich,
 Und ich trinke die trefflichste Milch von die-
 sen gemolken.

Käse fehlet mir nie, im Sommer nicht, auch
 nicht im Herbste,

Selbst nicht mitten im Winter.

v. 24. Aracanthus, ein Berg in Boeotien am Gesta-
 de des Meeres; daher hat er den griechischen
 Beinahmen der aktäische.

22 Virgils zweite Ekloge.

Als das Meer von Winden ruhet'. Ich
 fürchte wol Daphnis
 Wärest du Richter, nicht, wenn nie das
 Ebenbild trüget.
 O gefiel' es dir nur mit mir auf dem schmu-
 zigen Lande
 Und in niedriger Hütte zu wonen, und
 Hirsche zu schießen,
 30 Und die Heerde der Bökke mit grünem
 Ibisch zu treiben.
 Soltest mit mir in den Wäldern dem Pan
 dann im Singen nachahmen.
 Pan erfand zuerst viel Rohre mit Wachs
 zu verbinden,
 Pan besorgt die Schaf', er sorgt für die Hü-
 ter der Schafe.
 Nie

v. 26. An Italiens Gestade ist das Meer ausnehmend stille. — Der Dichter hat den Theokrit im Sinne Id. VI, 35. ff.

v. 19 - 57. Koridon braucht artige Vorstellungen den jungen Alexis an sich zu locken. Er stellet ihm vor, er sey reich, und könne ihm eben so viel Geschenke geben, als Jolas; er sey schön, daß er es hierin sogar mit Daphnis, einem überall für schön gehaltenem Hirten, aufnehmen wolle. Doch diese Gründe konten Alexis noch nicht von den schimmernden Geschenken des Jolas abziehen, darum setzt er hinzu: der Knabe solle mit ihm auf die Jagd gehen, die Schafe weiden, die Flöte spielen: - er wolle ihm junge wilde Ziegen, Blumen, Obst &c. geben.

v. 30. *Ibisch* Ekl. 10, 71. zeigt eine Art von Malven an; vermutlich *Althæa officinalis* oder *cannabina*; welches Sträucher von schwanken Aesten sind.

Nie bereu' es die Lippen am Rohre gerie-
ben zu haben;

35 Denn was that nicht Amynt die Kunst der
Lieder zu lernen?

Meine Flöt' ist von sieben ungleichen Röhren vereinigt,

Ehemals schenkte sie mir Damoetas, und sprach zu mir sterbend:

„Habe du nun sie ihr zweiter Befizer.“

Der gute Damoetas
Sprachs, und mir mißgönnet der Thor,
Amyntas, die Flöte.

40 Ueberdem noch ein paar, in gefährlichem
Thale gefundne

-Ziklein, die Felle gezeichnet mit weissen
Flecken; noch täglich

Leeren sie von zwei Schafen die Euter:
die heb' ich für dich auf.

Thestylis hat mich schon oft, sie entfüh-
ren zu dürfen, gebeten:

Und sie thut's noch; denn du verschmä-
hest meine Geschenke.

45 Komm doch, o reizender Knabe, hieher!
Es bringen die Nymphen

B 4

Sieh!

v. 34. d. i. bereue es nicht dich aufs Flötenspielen
gelegt zu haben. Die Flöten bestanden aus ver-
schiedenen zusammenverbundenen Rohren von
ungleicher Länge. Um nun eine Melodie her-
aus zu bringen, mußte das Instrument schnell
an den Lippen bewegt, und bald in dies, bald
in jenes Rohr geblasen werden, je nach dem
dieser oder jener Ton erforderlich war.

Sieh! in volien Körben dir Lilien; blasse
Violen

Bringt dir die weisse Nais, sie pflückt dir
die Blumen vom Mohne,

Und verknüpft sie mit lieblichem Duft von
Aneth und Narcissen.

Casien flicht sie dann unter verschiedene
annehmliche Kräuter,

50 Mahlt die sanften Vaccinien mit der gel-
ben Kalendel.

Ich will schimmernde Aepfel mit zarter
Wolle dir lesen,

Selbst dir Kastanien bringen, die mein
Amaryllis sonst liebte;

Süsse Pflaumen, wie Wachs — auch die-
ses Obst sey geehret.

Pflücken auch will ich euch Lorbeern,
und dich du nachbarliche Myrte,

55 Weil ihr also geordnet anmutige Düfte
vermischt. —

Koridon! sieh du bist nur ein Landmann.
Alexis bekümmert

Sich um Geschenke nicht. Woltest du auch
mit Geschenken wetteifern,
Giebt

v. 46. blasse d. i. gelbe.

v. 48. Moschus Id. 3. v. 101. nennet Aneth: das
schönbeblüimte krause Aneth. Doch beschreibt we-
nigstens Plinius unter diesem Namen unsere Dille.

v. 49. Casia ist *Osyris alba* Lin., die im südlichen
Europa wild wächst, und gehört unter die bei
den Alten beliebtesten Pflanzen.

v. 51. d. i. Quitten.

Giebt dir Jolas nicht nach. — Was wünscht
ich Elender? — — Den Südwind
Liefs ich Unglücklicher unter die Blumen,
und Eber in Quellen.

60 Ach! Bethörter, wen fliehst du? Die Göt-
ter wohnten in Wäldern

Selbst einft, und der dardanische Paris.
Pallas bewone

Ihre hochragende Schlösser, doch mir ge-
fallen nur Wälder.

Ha so gehet dem Wolfe die störe Löwinn,
der Ziege

Nach der Wolf, und die muntere Ziege
dem blühenden Geisklee,

65 Dir Alexis Koridon. Jeden führt sein Ver-
gnügen —

Siehe! schon tragen die Stiere den Pflug
aufgehängten am Joche

Und die weichende Sonne verdoppelt die
wachsenden Schatten.

B 5

Doch

v. 58. Bey dem afrikanischen Winde versengen in
Italien oft die zarten Gewächse. — Der Gedan-
ke ist: indem ich meiner verliebten Leiden-
schaft nachhänge schade ich mir eben so sehr,
als der Südwind den Blumen, als ein wildes
Schwein einer klaren Quelle. Und doch ist
ja auch vergeblich u. s. f. Im folgendem Verse
kehrt die Leidenschaft des Hirten dennoch zu-
rück. Deswegen versucht er noch Alexis durch
die Vorstellung zu bewegen, daß selbst die
Götter und die Lieblinge der Göttinnen Fluren
bewonet haben.

Doch mich martert die Liebe: denn ken-
net die Liebe wol Maasse?

Koridon! Koridon! ach wie hat dich
Wahnsinn beherrscht!

70 Steht nicht erst halb nur gewinzert dein
Reben am laubigten Ulme?

Warum thust du nicht lieber was nützlich-
ches, pflegest der Trauben,

Oder flechtest was Nötigs aus Weiden
und schmeidigen Binsen?

Wenn dich dieser verschmäht, so findet sich
ein andrer Alexis.

VIRGILS
DRITTE EKLOGE.
PALÆMON.

Menalk. Damöt. Palämon.

Sag mir, Damöt, wem gehört dieß Vieh?
vielleicht Meliböen?

Damöt.
Nein dem Aegon. Neulich da übergab es
mir Aegon.

Menalk.
Immer unglückliches Vieh, o ihr Schaf!
Indem er Neären,
Fürchtend sie möchte mich ihm vorziehen,
beständig nachgehet,
Mel-

Ich halte diese Ekloge für einen jugendlichen Versuch des Dichters. Den Theokrit, den er vor Augen hat, hat er meiner Meinung nach nicht erreicht, obgleich Skaliger, wenn er diese Ekloge mit Theokrits vierter Idylle vergleicht, sagt: Virgil habe zu dem Ausdrücke des Griechen so viel Schönheiten als Worte hinzugefügt. Jeder geschmackvolle Leser mag selbst urtheilen. Beim Theokrit lautet es so:

Battus. (munter)

Sag mir, o Koridon, wem gehören die Stiere?
Philondas?

Koridon.

Nein, dem Aegon; er hat sie mir selbst zu weiden gegeben.

Battus.

5 Melket der fremde Hirt zweimal ihm
 stündlich die Schafe,
 Und entziehet den Lämmern die Milch,
 und den Schafen die Säfte
 Da-

Battus. (schalkhaft)

Melkest du etwa wo heimlich sie allzusammen
 des Abends?

Koridon. (einfältig)

O! der * Alte beschleicht mich, und läßt ja
 die Kälber darunter.

Battus. (neugierig)

Aber in welche Gegend ist denn der abwesen-
 de Hirte?

Koridon. (einfältig)

Haßt du das nicht gehört? er gieng ** nach den
 Alpheus mit Milon

Battus. (spottend)

Hat er mit seinen Augen auch jemals Salböl
 gesehen!

Koridon. (treuherzig)

O man sagt ja, er könn' um die Stärke mit
 Herkules streiten.

Battus. (böhnisch und losbasi)

Meine Mutter sagt auch einmal, ich sey tapfrer
 als Pollux.

Koridon. (ohne die Satire gemerkt zu haben)

Zwanzig Schaf' und die Keule nur nahm er al-
 lein dahin mit sich.

Battus. (spottend)

Milon beredet wol Wolfe wie tolle Hunde zu
 rasen.

Kori-

* Aegons Vater.

** Nach den Olympischen Spielen.

Damöt.

Männern soltest du doch dergleichen dich
hüten zu sagen.

Denn wir wissen ja wol, wer dich -- scheel
fahen die Bökke —

Und in welcher Kapelle - - - doch lachten
die gnädigen Nymphen.

*Me-**Koridon. (gutmütig)*

Hier verlangen nach ihm die jungen brüllenden
Kühe.

Battus. (neckend)

Welch ein böser Hirt ist auch den Verlassnen
gegeben!

Koridon. (aufrichtig)

Wahrlich sie sind zu bedauern; sie wollen auch
gar nicht mehr weiden.

Battus. (spöttisch)

Dieses Rind hier, beym Pan! hat nichts mehr
als Sehnen und Knochen.

Bald machts glauben, es nähre sich nur vom
Thau, wie die Grille.

Koridon.

Aber glaub' es mir, daß ich es oft am * Aesarus
weide,

Und manch schönes Gebund von weichen Kräu-
tern ihm gebe.

Oftmals irrt es im Klee des schattenreichen *
Latymnus.

Battus.

Hager ist auch der bräunliche Stier. — Ah!
mögen doch solchen,

Wenn sie der Juno opfern die Lampriadischen
Völker

Haben; denn dieses Geschlecht ist unerkentlich
und ruchlos.

* Aesarus ein Fluß, und Latymnus ein Berg bei Krotona.

Kori-

Menalk.

10 Damals, glaub' ich, als sie mich sahen Mi-
 kons Gebüſche,
 11 Und die Senker der Reben mit boshafte[m]
 Messer zerschneiden?

Damöt.

12 Oder hier neben den alten Buchen, wo du
 doch Daphnis
 13 Bogen und Pfeile zerbrachest, indem du,
 böſer Menalkas!
 Zürnetest, da du sahst, ſie wären dem Kna-
 ben geſchenket.
 14 Hättest du ihm nicht irgend geſchadet, ſo
 wärst du geſtorben.

*Menalk.**Koridon.*

Und doch treib' ich ihn oft hin an den Malim-
 nus und Phycus,
 Oft auch an den Neäth, wo ſchöne Kräuter
 erſprieſſen,
 * Ziegenweizen und Klee und düftende Honig-
 blumen. u. ſ. f.

So ſehr mich die natürliche Einfalt des Griechen
 * in dem Geſpräche der Hirten, die Gelenkigkeit
 des ſich durchſchlingenden Dialogen, die Ver-
 ſchiedenheit der Schäfercharaktere bei jedesmali-
 gem Leſen vergnügt hat: ſo unzufrieden macht
 mich das Schelten und die ſchrecklichen Beſchul-
 digungen der virgilischen Hirten.

v. 10. Menalk ſagt ironiſch von ſich, was er Da-
 möten vorwirft.

* Aegipyrus und Kinryza, und düftende Melitca,

Menalk.

Wagen Knechte dergleichen, was werden
die Herren denn machen!
Schändlichster! sah' ichs nicht wie du
heimlich erwischtest des Damons
Bock, da Lyciscas viel bellet', und als ich
rufte: „wo schleicht er
Nun sich hin? du Tityrus treibe die schwei-
fende Heerde zusammen! „
20 Krochest du damals nicht leise dich hinter
das spizige Rietgras?

Damöt.

Solt' er, im Singen besiegt, mir auch den
Bock vorenthalten?
Welchen meine Flöte durch Lieder hatte
gewonnen?
Wenn du's etwa nicht weißt: der Bock war
mein; auch gestand es
Damon selbst ein, doch sagt' er, er könne
mir ihn nicht geben.

Menalk.

25 Du ihn im Singen? — Ey, hast du je eine
mit Wachse verbundne
Flöte gehabt? wie? pflegtest du nicht auf
schnarrendem Rohre
Ungeschikter! am Weg' erbärmliche Lie-
der zu kreischen?

Damöt.

16. Eine satirische Ausrufung mit Drohen ver-
bunden. Wenn Sklaven so dreußt sind, was wer-
den die Großen, die Herren, dann thun!

Damot.

Willst du denn, daß wir beide jetzt, was wir
können, versuchen?

Diese junge Kuh, und — daß du nicht et-
wa dich weigerst,

30 Zweimal kommt sie zur Melke und nährt am
Euter zwei Junge —

Sez ich; sieh, und sag, um welches Pfand
du wettsingest.

Menalk.

Von der Heerde, nein! darf ichs nicht wa-
gen etwas zu setzen.

11 Denn mein Vater zu Haus, und die harte
Stiefmutter, sie zählen

20 Zweimal täglich das Vieh, ja sie — so gar
auch hie Bökke.

35 Aber das was du selbst wirst für viel höher
erkennen

20 (Weil du so närrisch es wagst) hör! zweien
buchene Becher

Sez' ich, ein herliches Werk! der göttlich'
Alcimedon schnitzt' es.

30 Oben drauf ist mit leichtem Messer ein
Weinstock gebildet,

Der die zerstreuten Trauben am blaffen
Epheu umkleidet;

40 In

v. 30. Ist Nachahmung Theokrits, der viel schik-
licher sagt: Eine Zeige will ich dir geben, die
zweimal geworfen hat, und dreimal gemelkt
wird. Sie hat zwei Böckchen, und giebt doch
zwei πέλλας voll Milch. Id. I, 26.

v. 39. Es giebt eine versilberte und eine gelbe

40 In der Mitte zwei Bilder, erst Konon — —
 wer war doch der Andre?
 Der mit dem Stabe den Völkern die ganze
 Welt abgezeichnet,
 Und dem Schnitter die Zeit, und dem krum-
 men Pflüger bestimmt hat? —
 Meine Lippen berührten sie nie, sie bewar
 ich sorgfältig.

Damöt.

Dieser Alcimedon hat auch mir zwei Be-
 cher verfertigt,

45 Und

v. 36. u. 43. *Zwei Becher* wegen vergl. v. 44. Virgil
 sagt schlechthin Becher, ohne zu bestimmen
 ob einen oder zwei.

v. 40. In der Mitte — — die Bilder der Mathema-
 tiker und Astronomen, Konons und Archime-
 des waren *en médaillon* mitten auf dem Becher,
 der übrigens mit Wein- und Epheuranker um-
 schlungen war. Also vorne auf dem Krüge
 dem Griffe gegen über, oder wenn er zwei
 Henkel hatte, zwischen den Henkeln; nicht im
 Becher auf dem Boden; oder auf dem Deckel.
 Denn den hatten die Krüge wol nicht.

Der Hirt hat den Namen des Andern verges-
 sen, besinnet sich darauf und charakterisirt den
 Archimedes, *der mit dem Stabe*. — — Die alten
 Mathematiker zeichneten mit einem Stabe ihre
 Figuren in den Sand. — — Den Ausdruck des
 Vergessens und Besinnens vergl. mit Ekl. I, 37.
 IX, 50. 51.

Virgil hat sehr gesucht hier den Theokrit
 nachzuahmen und doch zu verändern; jenes
 Gemälde und Bilder sind aber weit anmutiger
 und lieblicher; sind Naturszenen.

45 Und die Griffel mit weichem Akanthus
zierlich umflochten;

Mitten darin steht Orpheus, wie ihm die
Wälder nachfolgen.

Meine Lippen berührten sie nie, sie bewar'
ich sorgfältig.

Merkest du auf die Kuh, so darfst du die
Becher nicht loben. —

Menalk.

Heut entfliehst du mir nicht, ich komme
wohin du mich foderst.

50 Einer nur hör' uns. . . Sieh da! — wie ge-
rufen komt eben Palämon. —

Künftig solst du nie jemand zu Wettge-
fängen auffodern.

Damöt.

Auf denn, wenn du was kanst; ich werde
gewiss nicht verzögern,
Denn

v. 45. Akanthus war bei den Römern in grossem Werth; sie gebrauchten ihn als eine Zierde ihrer prächtigsten Lustgärten. s. Plin. 5 B. 6 Br. *Acanthus in plano mollis*, & , *pæne dixeram, liquidus*, nachher, *acanthus hinc inde lubricus & flexuosus*. Die Beiwörter die Plinius bei Acanthus gesetzt hat, drückt Virgil durch *mollis*, weich aus. Auf eben die Art bezeichnet an Theokrit *ἄκανθος ὑγρὸς, μαλακὸς* und der Scholiast *ἐνκεπος*. Man hält ihn gewöhnlich für welschen Bärenklau, wovon es einige nicht unansehnliche Arten giebt. *Acanthus mollis* Linn.

v. 46. Und in die Mitte den Orpheus gestellt; und die folgenden Wälder, wäre im Deutschen wol zu unverständlich.

„Denn ich fliehe vor Niemand. — Nur mer-
ke dir Nachbar Palämon
Unfern Gefang (denn der Streit ist wichtig)
mit achtsamer Seele.

Palämon.

„Singet, wenn wir uns hier auf weiche Ra-
sen gelagert.

„Und jetzt kreisset ja jeder Acker, ein jegli-
cher Baum jetzt,
Jetzt sind laubigt die Wälder, jetzt ist die
reizendste Jahreszeit.

C 2

Fan-

v. 53. d. i. Denn ich getraue mich es mit jedem
im Singen aufzunehmen; oder auch, ich bin
mit jedem, der über unser Singen urteilen und
den Vorzug bestimmen soll, zufrieden.

v. 55. So ladet auch Lakon den Komates beim Theo-
krit Id. 5. v. 31. ff. vor dem Singen zum Sizen
ein: — — — „lieblicher wirst du hier
singen,

Unter dem Oleaster, in diesen Hain hinge-
gossen.

Hier schlüpft küles Wasser herab, und düf-
tende Kräuter

Wachsen zum weichen Sitz. Hier schwirren
die frohen Heuschrecken.

v. 56. 57. Virgil hat den Gedanken gar nicht ge-
schmückt, damit nicht die simple Rede des Hir-
ten prächtiger seyn mögte, als die nachfolgen-
den Gefänge. Sonst hätte er dasselbe ausdrük-
ken können:

Jetzt gebietet die Erd' und Blüten umwölken
die Bäume,

Laub bekränzet die Wälder, jetzt lacht der
anmutige Fröling.

Fange du an, Damöt! erwiedr' auf sein
Lied dann Menalkas!
Singet in Wechselgesang, die Kamönen
lieben den Wechsel.

Damöt.

60. Weihet den Anfang, ihr Musen! dem Ju-
piter. Jupiter füllet
Alles, regieret die Welt, und sorget für
meine Gefänge.

Menalk.

Und mich liebet Phöbus. Bei mir sind
Phöbus Geschenke,
Seine Lorbeern, allzeit, und sanftröthen-
de Hyacinthen.

Damöt.

Galathe wirft mich mit einem Aepfel das
brünstige Mädchen,
65. Fliehet zu den Weiden am Bach, und
wünscht erst gesehen zu werden.

Menalk.

Aber freiwillig kommt zu mir mein Liebling,
Amyntas;
Dass selbst Delia nicht bekanter ist unseren
Hunden.

Damöt.

v. 64. Das *brünstige*, das lose, wilde, verliebte
Mädchen. Theokrit Id. 5, 88.

Klearista wirft mich Ziegenhirten mit Aepfeln,
Treib' ich die Ziegen vorüber, und spricht
dabei so was süßes.

v. 67. Oder: So dass meine Hunde nicht besser
selbst Delien kennen. Die Geliebte (nach un-

Damöt.

Meiner Venus — ist schon ein Geschenk
bestimmt; denn ich habe
Selbst den Ort angemerkt, wo die lustigen
Turteln nisten.

Menalk.

70 Was ich konte, zehn güldene Aepfel von
von waldigtem Baume,
Hab' ich dem Knaben geschickt, und mor-
gen schick' ich ihm andre.

Damöt.

O wie oft! und was! hat mit mir Galathea
geredet!

C 3

Bräch-

frer Art, die Frau) Menalks, die ihn oft bei
seinen Heerden besuchte. Weil sie etwa die
Jagd liebte: so nennet sie Menalk, um sie zu
erheben, *Delia* d. i. *Diana*.

v. 68. *Meiner Venus* — Weil Menalk seine Ge-
liebte *Delia* genant hatte, so nennet Damöt die
seinige *Venus*.

v. 69. Die lustigen Turteln, weil die Turteln hoch
in der Luft d. i. auf den Gipfeln der höchsten
Bäume nisten.

v. 70. Man versteht unter den goldenen Aepfeln
Citronen, oder Quitten. Ich sehe keinen Grund,
warum es nicht jeder andere Apfel von schö-
ner goldgelber Farbe seyn könnte.

Ueber das, von waldigtem oder wildem Bau-
me, bin ich mit mir selbst nicht einig. Von
der einen Seite ist es hirtenthümlich, von der an-
deren zeigt es ein Geschenk einer Sache, die
ein jeder selbst haben konte.

v. 72. und was, d. i. welche zärtliche entzücken-
de Reden.

Brächtet ihr Winde davon ein Teil vor die
Ohren der Götter!

Menalk.

Mein Amyntas, was hilfts, daß du mich
nicht im Herzen verachtest,
75 Wenn ich, indess du die Eber verfolgst, die
Neze beware?

Damöt.

*Segrais drückt den Sinn dieser Verse sehr
schön aus:*

O les discours charmans! o les divines choses,
Qu'un jour disoit Amire en la saison des
roses!

Doux Zephirs, qui regniez alors en ces
beaux lieux,
N'en portâtes vous rien aux oreilles des
Dieux?

Gresset hat dem Gedanken eine stärkere — zu
starke, Wendung gegeben:

Que j'aime l'entretien de la tendre Glycere!
Zephirs, qui l'ecoutez dans ces momens si
doux,

Ne portez point aux Dieux ce que dit ma
Bergere,

Des plaisirs si charmans rendroit le Ciel
jaloux.

75. Der Sinn ist: wenn du dem Vergnügen der Jagd
nachgehst und dich um mich nicht bekümmerst.
Er stellet Amyntas als einen flüchtigen Jüngling
vor, der zwar ein Freund Menaks seyn wolte,
aber ihn bei einem langweiligen Geschäfte al-
lein lies. Er jagte, und Menalk mußte ihm die
Neze bewaren, d. h., wenn etwa Wild hinein-
kam, dasselbe nicht durchbrechen konnte,

Damöt.

Schicke mir Phyllis heut, Jolas, es ist mein
Geburtstag. —

Opfr' ich ein Kalb für die Aernte, dann solst
du selbst zu mir kommen.

Menalk.

Phyllis lieb' ich vor allen. Denn als ich weg-
ging, da weinte

Sie, — „*Leb wohl! leb ewig wohl, Schön-
ster!*“ — so sprach sie, Jolas.

Damöt.

80 Hürden sind Wölfe verderblich, den reifen
Früchten die Nässe,
Stürme den Bäumen, und mir Amaryllens
graufame Spröde.

Menalk.

Regen erfreuet die Saat, Hagäpfel entwö-
nete Böckchen,
Trächtiges Vieh die schlanke Weide, mich
einzig Amyntas.

Damöt.

Pollio liebet meine, wiewol nur ländliche,
Muse.

C 4

85 Wei-

v. 76. *Jolas* ist der Vater oder Herr der Phyllis.

v. 80. *Die Nässe*, anhaltende Regen.

v. 82. *Hagäpfel* oder Erdbeer-Baum, *Arbutus Unc-*
do Lin. *Arbousier*, *Albaro*.

v. 85 - 91. Virgil hat sein Gedicht durch diese Ver-
se sehr verunstaltet, indem er seine Hirten das
sagen läßt, was er selbst von sich sagen konnte.
Schreiben Hirten auch Gedichte? — Alle Täu-
schung wird dadurch gestört.

85 Weidet für euren Leser ein Rind, ihr Parnassierinnen!

Menalk.

Pollio dichtet selbst neue Gefänge. Weidet ihm einen Stier, der mit den Hörnern schon stößt, mit den Füßen schon Sand streut.

Damöt.

Wer dich, o Pollio liebt, der sey so glücklich, als du bist; Honig fließ' ihm, ihm trage der rauhe Brombeer Amomum.

Menalk.

90 Wer nicht Bayen hafst, der liebe Mevius Lieder; Eben der müsse Füchse verbinden und melken die Böcke.

Damöt.

Die ihr Blumen dort pflücket, und niedrige Erdbeern, ihr Knaben! Flie-

v. 84. *Amomum* ist ein aromatisches Gewächs; besonders führt ein Indianisches diesen Namen. f. *Martini* bei d. St.

v. 88. Wer dich Pollio liebt, gelange auch einst auf den Gipfel der Ehre den du erstiegen hast, und worüber er sich freuet.

v. 91. *Verbinden*, zusammenspannen, das ist, der muß die Natur umkehren wollen, dem muß etwas widernatürliches gefallen.

v. 92. Diese Verse haben die Gestalt eines Lehrspruches, den ich irgendwo so nachgeahmt fand:—

Ihr

Fliehet; es birgt sich ein' eiskalte Schlang'
in dem Kraute:

Menalk.

Geht nicht so weit ihr Schafe, vertraut euch
dem treulossem Ufer
95 Nicht zu sicher. Dort troknet sein Fell
noch jezo der Widder.

Damöt.

Tityrus wehre du da die weidenden Ziegen
vom Ufer!

Wenn es Zeit ist, so will ich sie all' im Ba-
che schon waschen.

Menalk.

Treibet die Schaf' ein, ihr Hirten! Vertrok-
net, wie neulich, die Hize
Erst die Milch, so drücken die Hände ver-
gebens die Euter.

Damöt.

100 Ach wie mager ist doch in den fetten Wik-
ken mein Ochse:

Nur die Lieb' ist das Unglück der Heerd',
und des Hüters der Heerde.

C 5

Menalk.

Ihr jungen Hirten flieht von diesen Zauber-
quellen,

An denen Zephyrs Hauch die schönsten Blu-
men wiegt.

Entflieht! so sehr euch reizt dies Beot an
Silberwellen,

Weil unter diesem Floor doch eine Schlange
liegt.

Menalk.

Dieser gewiss nicht: sie hängen nur kaum
an den Knochen. Ich weis nicht,
Welches Auge mir mag die zarten Läm-
mer bezaubern.

Damöt.

Sag', in welchem Lande (dann solst du der
große Apoll seyn)
105 Nur drei Ellen weit sich der ganze Him-
mel ausbreitet?

Menalk.

Sag', in welchem Land' erwachsen die
Blumen, beschrieben
Mit der Könige Namen — so solst du Phyl-
lis auch haben.

Palämon.

Ich vermags nicht euren so großen Kampf
zu entscheiden.

Du

v. 102. d. i. Diese Heerde richtet die Liebe ge-
wiss nicht zu Grunde; Ihnen hängen nur kaum
die Knochen aneinander. Ich weis nicht welche
Hexe mit ihren boshaften Augen mir die Lämmer
bezaubern mag:

v. 104-107. Diese beiden Räzel sind von vielen
mühsam erkläret: Das erste sey ein Brunnen,
worinn sich der Himmel spiegele. Dieß findet
nicht Statt, weil es heißt in welchem Lande.
Vielleicht wird eine Höle in Italien oder in
Sikilien gemeint, aus deren Grunde herauf
man den Himmel nur 3 Ellen weit sehen kann. —
Im zweiten Räzel wird die Blume gemeint, die
bei

Du bist würdig des Rinds, und auch dieser;
 211 7 du, der du die süße
 110 Liebe fürchtest, und du, der ihre Bitter-
 110 0 1 1 1 1 keit schmecket.
 Schließst nun die Gräben, ihr Knaben, genug
 haben die Wiesen getrunken.

bei den Alten *Hyacinthus* hies. (Theokrit
 Id. 10, 28. *καὶ ἡ γὰρ αἰ γὰρ αἰ αἰ*.) Auf wel-
 cher man die Buchstaben *αἰ αἰ* fand, und
 dann auf Ajax deutete. Doch mögen sich die-
 se Räzel erklären lassen oder nicht, so führen
 sie doch die Phantasie in die uralten Zeiten, in
 denen alles Erhebliche mit Räzeln zu beschließ-
 sen, Sitte war.

24. 11. Gewöhnlich versteht man dies, als einen
 bildlichen Ausdruck des Gedankens: höret nun
 auf zu singen, es ist genug. Natürlich ist
 aber die Erklärung des Hofr. Heyne, daß Pa-
 lämon, der herausgegangen war um durch sei-
 ne Sklaven die Wiesen wässern zu lassen, jetzt
 sich zu den Sklaven wendet und ihnen befiehlt
 die Schütte des Kanals zuzusetzen.



VIRGILS
VIERTE EKLOGE.
POLLIO.

Laßt, ihr sicilischen Musen, uns höhere
Lieder beginnen;
Niedrige Tamarisken und Sträuch^{er} ergö-
zen nicht jeden.
Sing' ich Wälder, so seyn die Wälder auch
würdig des Konfuls.
Schon beginnet die letzte Zeit des kumäi-
schen Liedes
5 Jetzt schon wälzt sich von neuen die große
Reihe von Säklen,
Auch kehrt schon die Jungfrau zurück, und
Saturnus Regierung,
Und

- v. 2. *Tamariske* — ein Gesträuch mit vielen Aesten, die kleine spitzige Blätter, von grüner und blaulicher Farbe, tragen. *Tamarix gallica* Linn.
- v. 3. d. i. Sondern einige lieben auch Wälder. — *Wälder*, höhere Hirtenlieder, deren ein Konful sich nicht schämen darf.
- v. 4. Die Prophezeiung der Sibille von Kumä, daß nach Verlauf des eisernen Zeitalters das goldene wieder angehen sollte.
- v. 6. *Die Jungfrau* d. i. Asträa oder die Gerechtigkeit, welche in dem eisernen Weltalter von der Erde gen Himmel geflohen war, und da das Gestirn eingenommen hatte, das noch jetzt die Jungfrau heist, komt zurück, das ist, die güt-

Und vom Himmel gesendet verbreiten sich
 neue Geschlechter.
 Schütze du, keusche Lucina, den neugebo-
 renen Knaben,
 Unter welchem zuerst die eisernen Men-
 schen aufhören,
 10 Und ein goldnes Geschlecht in der ganzen
 Welt sich erhebet.
 Schon regiert dein Apoll. Die großen Mo-
 nate werden
 Zierde dieser Zeit, o Pollio! wenn du als
 Konsul
 Glänzt, den glüklichen Lauf von neuen
 zu rennen anfangen.
 Blieben noch einige Spuren von unserm
 Frevel, so werden
 15 Sie vernichtet, die Welt von der ewigen
 Furcht dann befreien.
 Er wird Götterleben empfangen, und Hel-
 den mit Göttern
 Bei

güldene Zeit geht wieder an. — Seneca in
 der Oktavia im 2 Akt 1 Scene. Ovids Ver-
 wandlungen 1 B. 149. u. f. V.

v. 15. Wenn die Laster von der Welt getilget wä-
 ren, so würde kein Mensch mehr vor dem an-
 dern zittern, nicht mehr vor Bosheit, Betrug,
 Hinterlist, Gewalt &c. sich fürchten, auch die
 Gottheit nicht mehr mit Schrecken ansehen:
 sondern es würde die annehmlichste Stille und
 fröhlichste Ruhe herrschen.

v. 16. d. i. Er wird glücklich leben wie die Götter
 in froher stolzer Ruhe, ohne Arbeit und Be-
 schwer-

Virgils vierte Ekloge.

Bei Ambrosia sehn, und strälen im Divan
der Götter;
Er wird väterlichedel der ruhigen Erd-
krais regieren. — —
Dir, o Knabe, dir bringt ungebauet die Er-
de Geschenke
20 Irrenden Epheu mit Bakkar; sie gießt
Kolokasien dir mit
Munterm Akantus vermischt auf der Flur
aus. Bald tragen die Ziegen
Selbst die strozenden Euter voll Milch nach
Hause; dann fürchten
Auch die grossen Heerden nicht mehr die
gewaltigen Löwen.
Deine

schwerde, im Ueberflufs aller Annehmlichkeiten der ganzen Natur.

Uebrigens so hab ich hier um den Sinn des Dichters getreu auszudrücken mir zwei Verse mehr erlauben müssen.

v. 18. So edelmütig als sein Vater — eine feine Schmeichelei für Pollio.

v. 20. Man weis nicht welches Gewächs die Alten Bakkar genennet haben. Aus der 7 Ekl. erhellet, daß sie es für ein Mittel gegen die Zauberei ansahen.

Colocasium, oder *Arum colocasia* ägyptische Bohnen.

v. 21. Lachender *Akantus*, ist, wie der Hr. Hofr. Heyne glaubt, hier ein ägyptischer Baum, eine Art der *Akacia*. — Der Dichter nennet hier lauter sehr schöne rare Gewächse, die eine Zierde und Kostbarkeit der prächtigsten römischen Lustgärten waren. Diese und ähnliche sollte jedes Land, auch das wildeste freiwillig hervorbringen, s. S. 34. Anm.

Deine Wiege selbst trägt dir holde schmei-
 chelnde Blumen,
 25 Und die Schlangen vergehen, das Kraut
 des betrüglichen Giftes
 Wird vergehen, und überall wachsen assy-
 risch Amomum —
 Aber so bald du der Helden Lob, und die
 Thaten des Vaters
 Erst wirst lesen, und können den Adel der
 Tapferkeit schätzen,
 Wird almählig das Feld die winkenden Ae-
 ren vergolden,
 30 Werden von wilden Dornen die rothen
 Trauben herhängen,
 Und von harten Eichen dann schwizen
 thauigtes Honig.
 Dennoch werden von alter Bosheit, zwar
 wenige, Spuren
 Ueberbleiben, daß man die Meere mit
 Schiffen versuchet.
 Städte

v. 25. S. vom Landbau im 2 B. 152 V. *nec miseros fallunt Aconita legentes.* Dies *aconitum*, wird hier vielleicht verstanden, und vielleicht das *aconitum unifolium*, welches sehr giftig ist.

v. 26. Von Amomum s. Ekl. 3, 89.

v. 27. Den Adel der Tapferkeit, oder die Größe der Verdienste.

v. 31. Thauigtes Honig, weil es als Thau herabträufelt.

v. 33. d. i. Daß man sich zu Schiffe wagt. Dies hielt man für Frevel und für eine Ursache vieles Unheils, weil durch den Handel Reichtum,
 Be.

Städte mit Mauern umgiebt, und Fürchen
 der Tellus einschneidet.
 35 Dann wird seyn ein zweiter Tiphys, ein
 anderes Argo
 Fahren erlebte Helden, und andere Krie-
 ge beginnen.
 Abermals wird nach Troja ein großer
 Achilles gesendet.
 Dann wann stärkeres Alter zum Mann
 dich gemacht hat, so weicht
 Selbst der Schiffer vom Meere; dann wech-
 selt die schiffende Fichte
 40 Nicht mehr Waaren. Ein jedes Land trägt
 alles. Die Erde
 Duldet den Rechen nicht mehr, nicht der
 Weinberg des Messer. Der starke
 Pflüger entspannet alsdann die Stiere vom
 Joche. Die Wolle
 Lernet nicht mehr verschiedene Farben zu
 lügen. Schon ändert
 Selbst der Bock auf der Wiese sein Fell mit
 sanftröthendem Purpur,
 45 Und mit krokusfarbener Gaude. Natur-
 lich bekleidet
 Schon

Bekantschaft mit fremden Wollüsten, Luxus,
 Ausschweifungen, und wenn die nicht mehr
 ausgeführt werden konten, Betrug und Gewalt-
 thätigkeiten, entstanden. s. Horaz Oden I B.
 3 Od. 21. ff. vergl. Sallust: im Katilina Kap. 19.
 und 11.

v. 39. Die Fichte woraus Schiffe gebauet werden,
 wird in den Wäldern stehen bleiben.

v. 45. Die *Gaude*, *Reseda Luteola* Linn.

Schon Zinöber die weidenden Lämmer.
 Es sprachen die Parcen,
 Durch das unwandelbare Verhängniß ein-
 mütig, zu ihren
 Rocken: „so lauft ihr Jahrhunderte
 hin.“ — O, so fange, geliebter
 Zögling der Götter, du großer Erzeugter
 Kronions (jezt ist es
 40 Zeit) fang an dein ehrenvolles Verdienst.
 Sieh! es wanket
 Schon die runde Last der Welt, und die
 Länder, das weite
 Meer, und die Tiefe des Himmels; sieh al-
 les freut sich der Zukunft.
 O dafs ich mögte dann mein leztes Leben
 noch athmen,
 Und gnug Feuer behalten um deine Thaten
 zu singen!

55 Gröf-

v. 46. Im Orig. *Sandyx*, eine von Metall gemach-
 te röthliche Farbe.

v. 50. *Dein ehrenvolles Verdienst* — Uebernimm
 die grofse dir vorbehaltene Ehre die goldene
 Zeit, Unschuld der Sitten, den Frieden und allge-
 meines Glück in die Welt wieder einzuführen.

v. 50. 51. Man erinnert sich hiebei ohne Zweifel
 der Worte: denn auch der Himmel Kräfte sich
 bewegen werden Luk. 21, 26. — Grofse Na-
 turveränderungen sind nach den Volksideen al-
 ter Zeiten Zeichen von Götterererscheinungen
 oder von grossen Revolutionen. So durften sie
 denn auch bei der glüklichen Revolution die
 hier der Dichter beschreibt nicht fehlen.

v. 54. *Feuer* f. Dichtergeist.

55 Größer wäre dann nicht in Liedern der
 thrasische Orpheus,
 Linus nicht, hüft diesem der Vater gleich,
 jenem die Mutter,
 Orpheus Kalliope so, wie Linus der schöne
 Apollo.

Säng' ich mit Pan in die Wett', und wär'
 Arkadien Richter,
 Solt' Arcadien sagen: Pan sey im Singen
 besieget. —

60 Kleiner Knabe fang an, die Mutter am La-
 chen zu kennen!

Zehen Monate brachten der Mutter lange
 Beschwerde

Kleiner Knabe fang an! Dem nicht die
 Eltern zulächeln,

Würdigt der Tafel kein Gott, und keine
 Göttinn des Bettes.

v. 56. Die Muse Kalliope beseelet den Orpheus zu
 Gefängen, und Apollo den Linus. Orpheus und
 Linus sind ein paar der berühmtesten ältesten
 Dichter.

v. 59. Hier habe ich mir eine kleine Inversion er-
 laubt. Virgil sagt eigentlich: so sollte Pan doch
 sagen, daß er selbst nach Arkadiens Urteil
 übertroffen sey.

v. 60. Die Mütter geben nach der Geburt sich dem
 Kinde durch Lächeln als Mutter zu erkennen.
 Diesen Umstand nennet der Dichter, um aus-
 zudrücken: o mögte der Knabe nun geboren
 werden.

VIRGILS FÜNFTE EKLOGE.

DAPHNIS.

Menalkas. Mopsus.

Da wir, o Mopsus! hier eben am Mit-
tag' einander antreffen,
Du, die leichten Rohre zu blasen, geschickt,
ich zu singen,
Soll'n wir nicht unter die Ulmen mit Ha-
feln vermischt uns hier setzen?

Mopsus.

Du bist der ältre; dir muß ich billig folgen,
Menalkas!

Wilst du unter die schwebenden Schatten
von Zephyrn gewieget,
Oder lieber in jene Grotte? ein wilder
Weinstock

Siehe! bestricket die Grötte da mit zer-
streueten Ranken.

Menalkas.

Nur Amyntas kann auf unserer Flur mit
dir streiten.

D 2

Mopsus.

V. 8. Man wundert sich, wie Menalkus auf ein-
mal darauf verfällt, zu Mopsus zu sagen, daß
Amynt der einzige auf ihrer Bergflur sey, der
mit ihm wettſingen mögte, da vorher gar von
keinem Wettgesange geredet wird. Es ist ein
lirten Compliment, Menalk giebt dadurch

2 J. Mopsus. | ✓

Wie wenn der es gar wagt auch Phöbus
den Preis abzufingen?

Menalkas.

10 Mopsus! beginn du zuerst: sing Phyllis
feurige Liebe,
Oder von Alkons Lob sing, oder von Ko-
drus Gezänke.

Hebe du an: die weidenden Ziegen wird
Tityrus hüten.

Mopsus.

Nein, das Lied, so ich jüngst in die grüne
Rinde der Buche
Schnitt'; erst spielt ich das Lied, dann
schnitt' ich es ein in die Rinde, —
15 Will ich versuchen. Gefält dir's so mag
dann Amyntas wettstreiten.

Me-

sein grosses Verlangen zu erkennen Mopsus
spielen zu hören, weil er so geschickt sey, dass
nur ein unbesonnener Amyntas es sich könne
einfallen lassen mit ihm um den Vorzug zu
streiten.

v. 9. (Vergi. Theokrit Id. 4, 9.. Man sagt er könne
in Absicht der Kraft und Stärke mit Herku-
les streiten.

v. 10. 11. Phyllis Liebe, Alkons Lob, Kodrus
Streit, war der Inhalt bekannter Hirtenlieder.

v. 13. *Nein* — im Text *imo hæc* — zeigt nicht
eine Einwilligung, sondern das Gegenteil an.
Terent. Andr. A. 1. sc. 1. *Nempe ut currentur
recte hæc — imo aliud.* (Nicht wahr, dass dies
recht besorget werde? — Nein, etwas anders.)
Die Bedeutung ist hier also: *vielmehr.*

Menalk.

Eben so viel, als die schlanke Weide dem
 weislichten Oelbaum,
 Und die niedre Lavendel dem purpurnen
 Rosengebüsche;
 So viel muß dir nach meinem Urtheil
 Amyntas nachstehen.

Mopsus.

Aber o Schäfer genug; da sind wir ja schon
 in der Grotte. —

20 „Um die traurige Leiche Daphnis weinten
 die Nymphen.

D 3

Ihr

v. 16. *Dem weislichten Oelbaum* — Virgil nennt
 den Oelbaum darum so, weil sein grün nicht
 lebhaft oder dunkel ist, sondern ins weisse oder
 bläulichte fällt. *Oliva pallens*, heisst *albens* beim
 Ovid und *glauca* beim Statius.

v. 17. *Lavendel* im Original *Saliunca*, ein kleines
 wohlriechendes Kraut, das man auch zwischen
 das Zeug legte, s. Plin. hist. nat. XXI. c. 7. Ei-
 nige halten es für *valeriana celtica*, celtische
 Narden oder celtischer Baldrian. Ich habe da-
 für ein bekantes ähnliches Kraut genant.

v. 19. Er sagt dies sowol aus Bescheidenheit, das
 ihn Menalk nicht mehr loben soll, als auch
 weil sie zu der Grotte gekommen sind, wo sie
 singen wollen. Darauf fängt er auch gleich
 sein neues Lied an.

Die Geschichte des sicilischen Hirten Daphnis,
 dessen Schönheit und Erfindung des Gesanges
 gelobt wird, ist von den Dichtern verschiedent-
 lich bearbeitet. Einige Sagen von ihm haben
 Diodor von Sicilien 4 B. 84. und Aelian 10 B.
 18 Kap. aufgezeichnet.

Ihr seyd Zeugen wie sie weinten, ihr Ha-
feln, und Flüsse!

Als den kläglichen Leichnam des Sohnes
die Mutter umschlungen
Trostlos; und grausam schalt die Götter
und die Gestirne.

Kein Hirt trieb in denselben Tagen gewei-
dete Stiere,

25 Daphnis! an küle Flüsse: kein Thier be-
rührte die Qvellen,

Keine Zunge berührte das Gräs und die
welkenden Kräuter.

Deinen Tod, o Daphnis! beseufzten ly-
bische Löwen.

Das bezeugen die wilden Berg', und be-
zeugen die Wälder. —

Daphnis bespann'te zuerst mit armeni-
schen Tigern den Wagen,

30 Daphnis führte erst ein die Reihentänze
des Bacchus;

Lehrt, auch lange Stäbe mit weichem Laub
zu umwinden.

Wie

v. 24. *Geweidete Stiere* d. i. kein Hirt trieb die Stiere zur Weide und zur Tränke; die Traurigkeit hatte sie betäubt und außer sich gebracht, daß sie alles vergassen. Diese Traurigkeit überträgt der Dichter auf die Thiere, auch auf die leblosen Geschöpfe.

v. 29 - 31. Der Sinn ist: Daphnis führte zuerst Bacchusfeste unter den Hirten ein, und Thyrsusstäbe — Bacchus wurde dabei vorgestellt, wie er ehemals als Held gegen die Indianer nicht

Wie der Weinstock ziert die Bäum', und die
 Trauben den Weinstock,
 Wie die Stiere die Heerden, und fette
 Saaten die Fluren:
 Also warst du die Zierde der Deinen. Seit-
 dem dich das Schicksal
 35 Von uns gerissen, hat Palas die Flur, selbst
 Apollo verlassen.
 Ueber den Furchen, denen wir grosse Ger-
 ste vertrauten;
 Wächst unglücklicher Lölch und unfrucht-
 bares Gehalme.
 Statt der sanften Viol', und der purpur-
 farb'nen Narcisse?
 Sträuben sich Disteln empor, und Dornen
 mit spizigen Stacheln. —
 40 Streuet die Erde mit Laub; ihr Hirten! be-
 schattet die Qvellen,
 D 4 Pflanzet

auf einem mit Rossen, sondern mit Tigern be-
 spanneten Heldenwagen ausgezogen. —

v. 35. d. i. Nun ist selbst für die Götter keine
 Freude mehr auf der Flur. Dieser Gedanke ist
 sehr geschickt die Grösse des Verlusts auszu-
 drücken.

v. 37. *Lölch*, *lolium*, ein Unkraut im Korn, wie
 Meddel oder Fuchschwanz.

v. 38. *Narcissus poeticus* Linn. variet. *α.* die ge-
 wöhnlichen Narcissen, mit weissen Blumen und
 rothbraunen Cirkel inwendig.

v. 39. *Dornen*, *Paliurus*, eine Art von Dornstrauch,
 wie Weissdorn.

v. 40. Die Hirten sollen Daphnis Tod feiern; da-
 durch, dass sie ihm einen Grabhügel mit der
 Auf-

Pflanzt auf seine Grabmaal Blumen: also
will Daphnis geehrt seyn.

Hügelt das Grab ihm auf, und setzt auf
den Hügel die Verse:

*„Ich war Daphnis, berümt von den Wäldern
an, bis zu den Sternen;
Schön war meine Heerd, ich war ihr schöner
Hirte.“*

Menatk.

45 Dies dein Lied ist mir, o göttlicher Dichter,
was Müden

Stiller Schlummer im Grase; wie bei der
Hize ein Trunk von
Süßem Wasser aus sprudelndem Bach den
Durstigen labet.

Nicht auf der Flöte nur, sondern im Singen
auch gleichst du dem Meister.
Nach

Aufschrift v. 43. 44. machen, und die Gegend
umher mit Bäumen und Gesträuchen bepflanzen.
Die Erde mit Laub bestreuen, ist, im eigentlichen
Verstande genommen, wol natürlicher Ausdruck einer
festlichen Freude, aber nicht der Traurigkeit; und kann also
hier nicht eigentlich verstanden werden; vornämlich da
gleich darauf folgt, um die *Quellen Schatten machen*,
so kann es wol auf nichts anders gehen als auf
Anpflanzung von Bäumen und Gesträuchen, wäre es
auch nur von abgchauenem Zweigen und Sträuchen.

v. 48. Du singest und spielst so gut als dein Meister,
und wirst seine Stelle einst vertreten. Oder, du wirst
wegen der Kunst des Gesanges einst so berümt seyn als
Daphnis selbst.

Nach ihm wirst du der Zweite seyn, du
glücklicher Jüngling.
30 Doch nun will ich hinwieder, so gut ich's
kann dir auch singen;
Will auch zu den Sternen nun deinen
Daphnis erheben;
Daphnis zu den Sternen: auch mich hat
Daphnis geliebet.

Mopsus.

Kann mir wol etwas lieber, o Jüngling, als
solches Geschenk seyn!
Denn der Hirt ist würdig besungen zu wer-
den, und diefs dein
55 Lied auf ihn hat auch Stimikon mir schon
lange gepriesen.

Menalk.

Lichthell staunt bei der ungewonten
Schwelle des Himmels
Daphnis, und siehet die Wolken und Ster-
ne unter den Füßen.
Nun tanzt rege Freud' in den dämmernden
Hainen, und auf den
Fluren; es freuen sich Pan, und die Hirten
und jungen Dryaden.

60 Wölfe nicht stellen den Heerden mehr
nach, noch mit mörderischem Truge

D 5

Neze

v. 50. d. i. Ich will singen, wie Daphnis unter die
Götter, oder unter die Sterne versetzt sey.

v. 56. 57. Oder etwas deutlicher:

Glänzend erhebt sich Daphnis zur blendenden
Schwelle des Himmels.

Sichet erstaunt die Wolken, und Sterne tief
unter den Füßen.

Neze den Hirschen: der gütige Daphnis
liebet die Ruhe.

Selbst die waldigten Berg' erheben vor
Freude die Stimmen
Zu den Sternen; schon hallen die Felsen
und Haine mit frohem
Jubel: „*Er ist ein Gott! ein Gott ist Daph-*
nis, Menalkas!“ —

65 O sey gütig und gnädig den Deinen. Hier
stehen Altäre

Siehe Daphnis dir zween, und zween Al-
täre dem Phöbus.

Jährlich will ich dir zween von Milch frisch
schäumende Kannen, ?

Zween Becher jährlich mit fettem Oele dir
weißen. —

Wenn ich die Freunde beim Schmause mit
vielm Weine erheitre,

70 Vor dem Heerd' im Winter, zur Aernt' im
Schatten, dann will ich

Nektarmost, ariusischen Wein, aus Pokä-
len dir gießen.

Singen sollen mir dann Damöt und der
lyktische Aegon,
Alphö-

v. 65. f. Ich habe hier so übersetzt, daß alle gram-
matische Subtilität, welche Altäre der Obergöt-
ter und Halbgötter unterscheidet, und woran
Virgil wol schwerlich gedacht hat, ganz wegfällt.

v. 71. *Ariusischen Wein*, Chier Wein, der beson-
ders lieblich ist, vom Vorgebirge Ariusium auf
Chios.

v. 72. *Der lyktische*, aus Lyktos, einer Stadt in
Kreta.

Alphösiböus soll die tanzenden Satyrn
 nachahmen.
 Nie soll dieß dir entstehn, nicht wann die
 gewonten Gelübde
 75 Wir den Nymphen bezalen, nicht wann
 wir die Aecker umwandeln.
 Deine Ehr, und dein Nam', und dein Lob,
 wird immer, o Daphnis,
 Blühen, so lange die Berge der Eber, (die
 Flüsse der Fisch liebt,
 Und die Grillen den Thau, die Bienen den
 Thymian saugen.
 Wie

Kreta. Kloz hält besonders v. 71. mit Recht
 für zu gelehrt im Hirtengedichte.

v. 74. 75. d. i. Dies Fest wollen wir jährlich im
 Herbst (nach der Aernte, wenn wir den Nym-
 phen die Gelübde bezahlen) und im Frühlinge
 feiern. Die Feldweihe (*ambarvalia*, eine Art
 von Hagcier) war im Frühling. Die Aecker
umwandeln ist die wahre Schilderung eines hei-
 ligen Feldganges.

v. 76. 78. f. Anm. zu Ekl. 1. v. 60.

v. 78. Hier habe ich eine kleine Versetzung ge-
 wagt. — Von den Grillen, f. Theokr. 4 Id.
 oben bei der 3 Ekl. und Anakreon 43.

Selig preisen wir dich, Grille,
 Die du auf der Bäume Gipfeln,
 (Wenn du kleinen Thau getrunken)
 Wie ein König thronend, singest.

Wie der Landmann Baccus und Ceres
alljährlich Gelübde
80 Thut, so wird ers auch dir; auch dir Ge-
lübde bezahlen.

Mopsus.

Welches Geschenk, für ein solches Lied,
sprich, kann ich dir geben?
Denn so ergözet mich nicht das Säuseln
des kommenden Südwindes,
Nicht das von Wellen geschlagene Ufer so;
noch auch die Flüsse,
Welche zwischen den Hölen geborstener
Felsen herausschen.

Menalk.

85 Dich beschenk' ich zuerst mit diesem zer-
brechlichem Rohre.

Diefs

v. 80. *Auch dir Gelübde bezahlen.* Virgil sagt eigentlich auch du wirst strafen wenn sie dir die Gelübde nicht bezahlen. Der vergötterte Daphnis wird die Bitte des Landmanns erhören, ihn segnen, und dann die Bezahlung der Gelübde fodern, als einer Landgottheit wird ihm geopfert werden.

v. 82. *Kommenden*, an Statt, entstehenden, ankommenden, sanfthauchenden.

v. 85. *Zerbrechlich* ist hier so viel als zart oder zierlich. Die Flöten bestanden aus ungleichen zusammengefügt Rohren und Halmen.

Dieſs ſang: *Koridon liebte den ſchönen Ale-*
xis; es ſang auch:

Sag mir, Daphnōt, wem gehört dieſs Vieh;
vielleicht Meliböen?

Mopsus.

Nimm du den Hirtenſtab, Menalk! den
 Antigines von mir,
 Ob er mich oft darum bat, nicht erhielt,
 und doch immer der Liebe
 90 Werth war, er iſt ſchön von gleichen Kno-
 ten und Aerze.



VIRGILS SECHSTE EKLOGE.

SILEN.

oder

DIE BELUSTIGUNG DER FAUNEN, SATYREN,
UND SILVANEN.

An Varus.

Meine Thalia geruhte in sirakusischen
Versen

Erst zu tändeln, erröthet' auch nicht in
Wäldern zu wonen.

Drauf, als ich Könige fang, und Schlachten,
da zupfte beim Ohre

Cynthus mich, und ermahnte: „dem Hir-
ten, Tityrus, ziemt es

5 Fette Schafe zu weiden, und sanftere Lie-
der zu singen.“

Darum (denn es werden, o Varus, noch
andre dir bleiben,

Welche

v. 2. Meine Muse hielt es zuerst für nicht zu ge-
ringe, sondern für würdig genug, Hirtenlie-
der zu dichten, nach Art des sirakusischen Dich-
ters, Theokrits. *Dignata est*, hat die Neben-
bedeutung einer Herablassung.

v. 5. *Sanftere*, niedrigere Lieder. Servius meint
es sey herzuleiten von *deducere lanam*, mich
deucht

Welche begehren dein Lob, und schreckliche Kriege zu singen)

Will ich ein ländliches Lied auf dünnem Rohre versuchen.

Sing ich doch nicht ungerufen; wenn aber auch einer dieß liest,

10 Gern es wol liest; so werden dich unsere Tamarisken,

Varus, belingen, und jedes Gebüsch. Auch ist dem Apollo

Kein Blatt lieber, als welches mit Varus Namen geziert ist.

Fanget denn an Pierinnen. — Die Knaben Mnasylos und Chromis Fanden

deucht, daß *deductum* sich hier auf das vorhergehende beziehet: *Pastorem, Tityre, pinguis Pascere oportet oves, (& inde) deductum dicere carmen.*

Also ein ländliches Lied, das aus dem Hirtenleben hergenommen ist.

v. 9. Sing ich doch nicht ungerufen, nicht ohne Befehl, sondern auf Geheiß des Apollo. Da der Dichter mit grosser Freiheit auf Varus Lob gekommen, so fühlt er die Schuldigkeit Varus Thaten zu besingen. Er entschuldigt sich, daß er sich zu schwach dazu fühle, und daß sein Apoll ihm selbst von Epopöen abgerathen und zu Hirtenliedern ermuntert habe. — Es kann auch seyn, daß Varus selbst den Dichter aufgefodert hatte.

v. 13. Die Knaben, d. i. Satyren. Denn die jungen Silenen sind Satyre; und es ist nicht wahr-

Fanden in einer Grotte Silen in Schlaf
hingegossen.

15 Seine Adern schwellen, wie immer vom
Rausche des Vortags.

16 Fern nur lagen die Kränze, die ihm vom
Haupte gefallen,

17 Und ein schwerer Krug hing schräg mit
zerbrochener Habe.

18 Beide gingen (sie hatte der Alt' oft ge-
täuscht mit Versprechen

19 Eines Liedes) und banden ihn an mit den
eigenen Kränzen.

20 Aegle gefell't sich zu ihnen, und kommt den
Blöden zu Hilfe,

21 Aegle die schönste der schlauen Naiaden;
und da er schon blinzet,

22 Mahlt

scheinlich, daß Knaben hier Hirten sind, weil
die Naiade Aegle sich zu ihnen gesellet, deren
Geschlecht mit jungen Hirten wol so vertraut
nicht war. Außerdem aber so finden sich noch
Antiken, die diess beweisen und diese Ekloge
vortreflich erleutern. Sie sind vom Hrn. Hofr.
Heyne in seiner Ausgabe des Virgil bei dieser
Stelle kurz beschrieben.

v. 15. Vom Rausche des Vortags hab ich übersetzt
für vom gestrigen Weine, weil diess denen, die
des Originals nicht verstehen, hätte dunkel
seyn mögen.

v. 16. Fern nur d. i. Er war allein in der Grotte,
es war da nichts, als &c.

v. 17. Hieng schräg, lag schief, als wenn er jeden
Augenblick umfallen wolte.

Mahlt sie die Stirn und die Schläf' ihm noch
 roth mit blutigen Maulbeern.
 Lachend über die List begann er : was
 flechtet ihr Bande?
 Laßt mich, ihr Knaben, los: g'gug'ists, daß
 ihr schient es zu können.
 25 Ihr verlanget ein Lied von mir; euch will
 ich ein Lied weihn —
 Jene da krieg' ich ein andermal schon. Jetzt
 fing er das Lied an.
 Alsobald tanzten die Faunen, es spielte das
 Wild bei des Liedes
 Harmonieen, es wiegten die starren Eichen
 die Wipfel.

Denn so freuet sich nicht der parnassische
 Fels des Apollo,
 30 Ismar bewundert nicht so, selbst Rhodo-
 pe so nicht den Orpheus.
 Denn er fang, wie die Saamen der Erde,
 der Luft, und des Meeres,
 Und des glänzenden Feuers sich hätten zu-
 sammen vereinigt,
 In

v. 23. Was flechtet ihr Bande? laßt mich nur los;
 denn was könntet ihr gegen mich? seyd zufried-
 en, daß es scheint, als hättet ihr mich binden
 können.

v. 26. Jene da nämlich Aegle, die Naiade.

v. 29. Parnassus ein Berg in Phocis in Griechen-
 land, an dessen Füsse die den Musen geheiligte
 Quelle Kastalia fließt. Rhodope ein Berg in Mö-
 sien und Ismar in Thrazien.

v. 32. Des glänzenden Feuers, liquidus ignis, ei-
 gent-

In der unendlich grossen Oede: wie alles
 aus diesem
 Urstoff erwachsen, und selbst die zarte Ku-
 gel der Erde.
 35 Wie der Boden gehärtet, den Nereus ge-
 sondert ins Weltmeer,
 Und dann allgemach die gebildeten We-
 sen erhalten.
 Wie die Erde gestaunt, als die neue Son-
 ne nun strahlte,
 Aus den ferneren Wolken der Regen nun
 höher herabfiel;
 Als

gentlich das flüssige Feuer, entweder wegen seiner
 wallenden Bewegung, oder weil es alles durch-
 dringt. Makrobius setzt auch den Begriff der Men-
 ge dazu: *liquidus ignis pro puro vel lucido, seu
 pro effuso & abundantia*. Saturn. 6, 5.

v. 33. Grossen Oede d. i. leeren Raume.

v. 34. Die zarte Kugel der Erde, der damals noch
 weiche, zarte, junge Erdball.

v. 35. Nereus, einen Wassergott. Den Nereus ge-
 sondert ins Weltmeer für das Wasser von sich
 abgesondert und in dem Ufer des Meers ein-
 geschlossen. Als sich das Wasser vom festen
 Lande gesondert hatte, da konten erst Kräuter
 und Bäume wachsen, und allerley Thiere le-
 ben; da konte sie erst die gebildeten Wesen an-
 nehmen.

v. 38. Aus den ferneren Wolken, die ehemals als
 ein dicker Nebel über der Erde ruheten, und
 nun in die Höhe gezogen waren, *summotis nu-
 bibus*.

Wie nun Wälder zuerst sich erhoben, und
 einzelne Thiere
 Hin und wieder geirret durch unbekan-
 te Gebirge.

Dann befang er die Steine, die Pyrrha
 warf, des Saturnus
 Reich, und die Vögel des Kaukasus, und
 den Raub des Prometheus.

Wie die Schiffer am Quell den verlorenen
 Hylas gerufen,
 Dafs das ganze Gestade da, Hylas! Hylas!
 gehallet.

Und Pasiphaen (Glückliche! wären nie
 Heerden gewesen!)

E. 2 Tröstet

v. 39. d. i. Als nun Bäume aufschossen aus denen
 Wälder werden solten.

v. 41. Diese Fabeln sind in Ovids erstem B. der
 Verw. zu finden.

v. 43. An welchem Quelle Hylas verloren —
 Theokr. Id. 13. sagt vom Herkules:

Dreimal rief er den Hylas mit stärkstem Ver-
 mögen der Kehle.

Dreimal hört' es der Knab', und ein schwacher
 Laut aus dem Wasser

Drang arbeitend heraus.

v. 45. Unsere Sprache leidet nicht Versezungen ge-
 nug, um hier die virgilische Schönheit nach-
 ahnen zu können. *Et fortunatam, si num-
 quam armenta fuissent, Pasiphaen cet.* — Der
 Sinn ist: er besingt, wie Pasiphae in einen schnee-
 weissen Stier verliebt gewesen.

Tröstet er mit der Liebe des weissen Stie-
 res. — O Mädchen!
 Unglückseliges Mädchen! wohin, ach! treibt
 dich dein Wahnsinn?
 Prötus Töchter erfüllen mit falschem Ge-
 brülle die Fluren,
 Aber doch folgete keine so schändlicher
 Liebe des Viehes,
 50 Ob den schweren Pflug gleich jede be-
 fürchtet' am Nacken,
 Und an der zierlichen Glätte der Stirne
 Hörner oft suchte.
 Ach unglückliches Mädchen, du irrest jetzt
 auf den Bergen:
 Er strekt seine schneeigte Seite auf dün-
 keln Violon
 Unter schwarzer Eich', und nachkäu'et die
 grünlichen Kräuter
 55 Oder folgt von der Heerde jetzt einer. —
 Umschließet ihr Nymphen,
 Ihr dyktäischen Nymphen! umschließet
 den Zugang der Waldung.
 Mögten

v. 46. Der Dichter fällt beim Erzählen in einige Ver-
 se aus dem Liede Silens.

v. 52. Du suchst deinen geliebten Stier, da er jetzt
 stolz zwischen Kräutern und Blumen liegt.

v. 55. Auf einmal wird Pasiphae selbst redend ein-
 geführt. Sie ruft die Nymphen an, und zwar
 die Diktäischen. Dyktä ist ein Berg in Kreta.

v. 56. Die irrenden Spuren, die Fußstritte die sich
 verirren wollen, d. i. der Stier der einen an-
 dern Weg gehen will als Pasiphae wünscht.

Mögten die irrenden Spuren des Stieres
 etwa sich meinen
 Augen zeigen. Ihn reizt vielleicht auf blü-
 henden Fluren
 Fettes Gras, er folget vielleicht den ge-
 liebteren Kühen,
 60 Und so führt ihn wol eine mit nach gorty-
 nischen Ställen."
 Drauf besang er die Atalanta, welche die
 goldnen
 Aepfel der Hesperiden im schnellen Laufe
 verweilten.
 Drauf umgab er Phäetons Schwestern mit
 Moos und mit bitrer
 Rind', und lies sie vom Boden, als schlan-
 ke Erlen aufschießen.
 65 Dann, wie Gallus der Schwestern ein', als
 am Flusse Permessus
 E 3 Er

v. 60. Gortyne eine Stadt in Kreta.

v. 61. Ovids Verwandl. 10 B. 56c. ff. Scholiast des Theokrits 3 Id. 40. Ich habe in ein paar Worten den Inhalt der Geschichte berührt, der für deutsche Leser zu kurz und dunkel war: dann besang er das Mädchen, das die Aepfel der Hesperiden bewunderte.

v. 63. 64. Er besang die Verwandlung der Schwestern Phäetons in Erlen oder Lerchenbäume. S. Ovid. Verwandl. 2 B. 340 ff.

v. 65. *Der Schwestern eine*, eine von den verschwisterten Musen den Gallus einen vortreflichen römischen Dichter und Freund Virgils. — *Permessus* ein Fluß, der auf dem Berge Helikon in Böotien entspringt. Die *aonischen Berge* ist der Musensitz Helikon selbst.

Er gedankenvoll gieng, ihn auf die aöbi-
 schen Berge
 Führt, und der ganze Chorus Phöbus zu
 Ehren ihm aufstand;
 Wie ihm Linus der Hirt und göttliche Dich-
 ter, die Haare
 Schön umkränzt mit Blumen und bitterm
 Erdfeigen, entgegen
 70 Sang: Dir weihen die Musen hier diese
 Flöten, (da! nimm sie)
 Welche sie einst dem askräischen Greise
 gaben; Er pflegte
 Starre Buchen durch Singen, damit von
 den Bergen zu leiten.
 Sing auf ihr das Entstehn des heiligen gry-
 nischen Haines,
 Dafs kein Hain sey dessen Apollo stolzer
 sich rühme. —
 75 Soll ich weiter erzählen, wie Scylla, die
 Tochter des Nisus,
 Deren weisser Leib mit bellenden Unge-
 heuern
 (Nach dem Gerücht) umgürtet war, die
 dulichischen Schiffe
 An-

v. 69. Erdfeigen, *Pseudoapios*, *Lathyrus tuberosus*
Linn., hat schöne rothe Blumen, und wächst
 auch hier zuweilen zwischen Feldern.

v. 71-74. Gallus hatte vermuthlich nach Art des
 askräischen Greises, Hesiodus, den Grynischen
 Hain (in Aeolis) und die Orakel des Apollo
 daselbst besungen; wie Hesiodus die Göttersprü-
 che u. s. f. Fabric. B. Gr. T. I. p. 389. sq. Heyne.

v. 77. Dulichium eine Insel, worauf Ulysses König

Angegriffen, und auf der Tiefe die furcht-
samen Schiffer

Ach! sie zerrissen hat durch meerbewo-
nende Hunde?

80 Oder wie er von Thereus verwandelten
Gliedern erzälte,

Was ihm für Speise, und welches Ge-
schenk, Philomela bereitet?

Wie er der Wüste zulief! wie seine vor-
malige Wohnung,

Ach! der Unglückliche dann mit zitternden
Flügeln umflattert?

Alles was einst der beglückte Eufotas ge-
hört, wenn Apollo

85 Sang, und die Lorbeern es lehrte, das sang
er. Es hall'tens die Thäler

Laut zu den Sternen, bis Hesperus hieß
die Schaf' in die Hürden

Treiben und zählen, und fortging an dem
unwilligen Himmel.

war. — Die dulichischen Schiffe d. i. die Schif-
fe des Ulysses. S. Ovids Verwandl. 8 B.

v. 79. Meerbewonende Hunde d. i. Heyfische — ca-
nis carcharias, squalus, chien de mer.

v. 80. S. Ovids Verwandl. 6 B.

v. 84. Apollo liebte einen schönen spartanischen
Knaben, Hyacinthus. Deswegen sang er oft
an dem spartanischen Flusse Eürotas. S. Ovids
Verwandl. 10 B. 162 ff.

v. 87. Der Himmel war unwillig, dass die Nacht
kam, und dem herrlichen Liede ein Ende machte.



VIRGILS SIEBENDE EKLOGE.

MELIBÖUS.

Meliböus. Koridon. Thyrsis.

MUnter sanfttrauschender Eiche saß von
ohngefähr Daphnis.

Thyrsis und Koridon hatten die Heerden
zusammengetrieben.

Thyrsis die Schaf, und Koridon seine
milchstrozende Ziegen.

Beide blühend an Schönheit und Jugend;
Arkadier beide;

5 Gleich geschickt zu singen, und fertig zum
Wechselgesange.

Hieher war mir der Mann der Heerd, in-
dem ich die zarten

Myrten gegen den Frost verwarte, der
Bock selbst verirret,

Da

v. 1. *Saß*; oder hatte sich gesetzt.

v. 2. *Milchstrozende Ziegen*, die kaum vor den
dicken vollen Eutern gehen können.

„Die Ziege die sich meiner Weiden freut
„Trägt Euter, gros von Milch, zur Stadt.“

Katull 20.

v. 7. Die Frühlingsreise werden hier verstanden,
denn der Dichter redet von Bienenschwärmen,
von jungen zarten Schilf, und von entwöneten
Lämmern. v. 12, 13, 15.

1 Da erblickt' ich Daphnis. So bald er hinwie-
 der mich sahe
 2 Flugs kam hier Meliböus; begann er, dein
 Bock und die Ziklein
 3 So Sind wohlbehalten; und kauft du verwei-
 den, so ruhe im Schatten.
 4 Ueber die Wiese kommen hieher die Stiere
 zu trinken,
 5 Hier verbrämet sein Ufer mit zartein Schil-
 fe der grüne
 Mincius, Biene sumfen hier aus der heili-
 gen Eiche.
 6 Aber was solt' ich thun? da ich kein' Al-
 cippe noch Phyllis
 7 Hatte, die mir zu Haus die entwöneten
 Lämmer verwarte,
 8 E 5 Und

v. 11. Meliböus hatte aufer einer Ziegen- und
 Schafheerde, deren v. 9. gedacht ist, auch ei-
 ne Rinderheerde. Um ihn nun desto eher zum
 Niedersetzen im Schatten zu bewegen sagt er:
 die Ziegen und Schafe wären wohl verwahrt,
 und die Rinder würden von selbst über die
 Wiese hieher zur Tränke kommen. *Ipsi juvenci*
 wie Theokrit Id. 11. v. 12. αὐταὶ für αὐτό-
 μαται, sponte So sagt auch der Scholiast
 ΑΥΤΑΙ ἀντὶ τῆς μόνης Ὀμηρος Τυδείδης
 δ' αὐτὸς ποιέων ἀντὶ τῆς αὐτόματος καὶ
 μόνης.

v. 13. Heilig werden die Bäume von den Dich-
 tern genant, sowol wegen ihres Ansehens, das
 Ehrfurcht einflößet; als auch weil sie jedem
 Baume seine Gottheit beilegten; der Eiche ih-
 re Dryas.

74 Virgils siebende Ekloge.

Und ich doch wünschte zu hören, ob Thyrsis, ob Koridon siegte.
 Ihrem Spiele setzt ich doch endlich die ernstesten Geschäfte
 Nach. Sie fingen drauf an in wechselnden Versen zu streiten.
 Wechselnder Lieder Gesang gefält den ländlichen Musen.
 20 Koridon sang zuerst, und dann erwiedert' ihm Thyrsis.

Koridon.
 Ihr geliebten libethrischen Nymphen, verleihet entweder
 Mir, wie meinem Kodrus, Gefänge (er singet, nächst Phöbus;
 Liedern, die schönsten) doch kann ich ihm im Liede nicht gleichen:
 Soll die helle Flöt' an der heiligen Fichte hier hangen.

Thyrsis.
 v. 21. *Libethrus*, eine Quelle nebst einer Grotte am Helikon f. Heyne.

v. 22. f. Ich halte diese Erklärung für die leichteste. *Ille, Codrus, facit carmina, proxima Phoebi versibus p. carminibus; aut si non possumus omnes p. aut si non possum omnis, h. omnino, talia condere carmina cet. Si non possum Codrum æquare carmine. — so steht πᾶς f. πάντως, ὅλος f. ὅλως.*

v. 24. Der Gedanke ist, so will ich aufhören zu spielen, und ein Dichter unter den Hirten zu seyn. Wenn Horaz der Liebe entsagt, singt er: Die Waffen, und des Krieges müde Laute, soll künftig die Wand besizen.

Thyrsis.

25 Hirten Arkadiens kränzt den aufblühen-
den Dichter mit Epheu,
7 Dafs dem Kodrus vor Neid die Eingeweide zerreißen.
Lobt er ihn über Gebühr, so umschlingt
ihm die Stirne mit Bakkar,
Dafs die böse Zunge dem künftigen Dichter nicht schade.

Koridon.

Mikon, der Kleine, schenkt den Kopf vom
borstigem Eber
30 Delia dir, und vom alten Hirsche die zwei-
gigten Hörner.
Wenn du dieß mir gewährst, so solst du aus
glattem Marmor
Stehen die Waden umwunden mit purpur-
farbnem Kothurne.

Thyrsis.

v. 27. Ein unmässiges Lob, das aus Neid entsprang, ward als ein Zauber angesehen. — *Bakkar* ein Kraut, das man für ein Gegenmittel der Zauberei ansah.

v. 29. *Delia*, Diana, die Göttinn der Jagd, welcher zu Ehren etwas vom Wild an einen Baum gehangen wurde.

v. 31. *Wenn du dieß mir gewährst*: es kann aber auch auf Mikon gehen: *Machst du ihm dieß zu eigen*. Allein sowol die Art des Wechselgesanges, da der Hirt von sich sang, als auch der Gegensatz, der in der Antwort des Thyrsis offenbar ist, beweiset die Erklärung die ich vorgezogen habe. Es ist freilich wunderbarlich, dafs
der

76 Virgils lebende Ekloge.

Thyrsis.

Gnug ist's, daß die Kanne voll Milch, und
die Kuchen, Priapus
jährlich dein warten, du bist nur der Hüter
des Gärtchens des Armen.
35 Nach Vermögen haben wir jezt dich aus
Marmor gebildet,
Glei-

der Hirt die Göttinn der Jagd anruft, sie mög-
te ihm dieß immer gewähren. er mag nun ver-
stehen, sie mögte ihm seine Heerde erhalten,
oder ihn zum Dichter machen. Doch bei dem
letztern siele einem noch etwa ein. Diane sey
die Schwester Apolls. — *Aus glattem Marmor* —
auch die marmornen Statuen wurden bemahlt,
vornämlich was zur Kleidung gehörte.

v. 35. Ein Priapus aus Marmor ist keine kostbare
Figur. Denn Marmor ist eine gewöhnliche Stein-
art in Italien. Gemeiniglich stellte eine sehr
rohe Bildung einen Priapus vor, wie aus dem
Katull im 20 Stück erhellet, wo Priapus sich
selbst beschreibt:

*Ein dürrer Pappelstamm, durch eines Land-
manns Beil*

*Gebildet, Wanderer! hüt' ich dieses Ländchen
hier;*

*Des Armen Güthen, und den kleinen Meier-
hof*

*Bewahr' ich, und die Faust des Diebes halt'
ich ab.*

*Ein bunter Blumenkranz umhengenget mich im
Lenz,*

*Und braune Aehren mich bei heißem Son-
nenbrand,*

*Mit grünem Laub' umhengt die süße Traub'
im Herbst,*

Die bläuliche Olive mich bei hartem Frost.

Gleichen die Zucht der Heerde, so wollen
wir golden dich machen.

Koridon

Galathe, Nereus Tochter, mir süßler als
Thymus von Hybla,
Weisser als Schwän', und schöner gestaltet,
als silberner Epheu:

Wenn du irgend noch Liebe für Koridon
fühlst, so besuch' ihn,
40 Wann die gesättigten Stiere den nächtli-
chen Krippen zueilen.

Thyrsis

Herber will ich dir scheinen, als wie sardi-
nische Kräuter;
Rauher als Maudorn; schlechter als aus-
geworfenes Meergras.
Wenn nicht länger mir schon, als ein Jahr
der heutige Tag währt.

Geht

v. 41. *Sardinische Kräuter* zeigt die *Anemone pul-
satilla*, Brennkraut, Kücheneschelle, an; wel-
che rauhe kleingespaltene Blätter, blaue in-
wendig gelbe Blumen, und einen herbén bren-
nenden Geschmack hat. Sie wächst bei uns
häufig.

v. 42. *Maudorn* ein niedriges Gewächs, mit Blät-
tern und Blumen, die der Mirthe ähnlich sind.

Meergras, *alga*, *fucus*, *Tang*, Kraut, das
bei Stürmen von dem Meere ausgeworfen wird.

v. 43. Man wird schwerlich erraten, was der Hirt
hiemit sagen will, wenn man nicht auf die Manier
des Wechselgesanges Acht giebt. Dem Thyrsis
hatte seine Geliebte versprochen, ihn auf den
Abend

Geht ihr geweideten Rinder, wofern ihr
 euch schämet, nach Hause.

Koridon.

45 Schützt ihr bemooseten Quellen, ihr Kräu-
 ter, weicher als Schlummer,
 Und die ihr sie leichtschwebend beschattet,
 ihr grünen Gelträuche,
 Vor der Hize die Heerde. Schon komt der
 brennende Sommer
 Und schon schwellen die Augen hervor am
 frölichen Weinstock.

Thyrsis.

Hier beim Heerde und fetten Furen, wo
 Feuer die Menge,
 50 Und die Pfoften ganz schwarz sind von be-
 ständigem Rauche:
 Hier bekümmern wir uns so wenig um Bo-
 reas Kälte,
 Als

Abend zu erwarten, oder zu ihm zu kommen.
 Nun schwört er, daß er seiner Geliebten wol-
 le so häßlich und unliebenswürdig scheinen,
 als nur etwas dergleichen in der Natur sich fin-
 det, wenn ihm der Tag nicht schon länger als
 ein ganzes Jahr währte. Er giebt den Rindern
 Verweise, daß sie noch nicht nach Hause ge-
 hen, weil das des Abends geschiehet, um sei-
 nen Wunsch, daß es erst mögte Abend wer-
 den, zu zeigen.

v. 45. ff. Koridon besingt den Fröling, darauf Thyrsis den Winter, dann Koridon den Herbst, und Thyrsis den Sommer.

v. 51. 52. Sind unstreitig Nachahmungen des Theokrit, Idyl. 9. 12. 13. sagt er:

„Darum

Als sich der Wolf um die Zahl, und reißen-
de Ströme ums Ufer.

Koridon.

Siehe Wachholdern hier stehn, und Kasta-
nien, streubigt von Stacheln;
Unter jedem Baum liegt hier sein Obst hin
und wieder.

55 Alles lachet anjezt: doch gieng der schö-
ne Alexis

Weg von diesen Bergen, dann sähest du
die Flüsse gar trocken.

Thyrsis.

Dürre stehet das Feld, das Kraut lechzt
sterbend vor Schwüle.

Auch der Reben Schatten misgönnet Liber
den Hügeln.

Doch komt meine Phyllis, so werden die
Wälder ergrünen:

60 Ju-

„Darum acht' ich so wenig der Sommer-
schwül', als die Lehren
Seines Vaters, und seiner Mütter hört ein
Verliebter.“

und ebendas. v. 20. f.

nicht einmal so viel acht' ich den Winter,
Als wer kein Gebiss hat Nüsse, wenn Hirse-
brei da steht.

v. 56. Dann sähest d. d. f. g. t. dann würde die
Natur ihre Reize verlieren, und das unnatür-
lichste geschehen.

v. 58. Liber, Bacchus statt des Weinstocks selbst.
Der Sinn ist, selbst die Weinstöcke in den
Weinbergen verlieren das Laub vor Hitze.

60 Jupiter steigt dann segnend in frölichem
Regen hernieder.

Koridon.

■Herkules liebet die Pappel, den Weinstock
Bacchus, die holde
■Venus die Mirth'; Apollo, den ihm geheil-
igten Lorbeer.

■Phyllis liebet die Haseln; so lange Phyllis
sie liebet,

■Uebertrifft nicht die Mirthe, nicht Cynthus
Lorbeer die Haseln.

Thyrsis.

65 In den Wäldern ist die Esche das schönste,
die Fichte

In den Gärten, an Flüssen die Pappel, auf
Bergen die Tanne.

Aber wenn du mich, schönster Lycidas, öf-
ters besuchest,

Wird in den Wäldern die Esch', in den Gär-
ten die Fichte dir weichen.

Meliböus.

So viel weis ich, und daß der besiegte Thyrs-
is umsonst stritt.

70 Koridon ist uns seitdem der geliebteste
Sänger gewesen.

v. 64. Cynthus, Apollo.

VIRGILS
 ACHTE EKLOGE.
 DIE ZAUBERINN.

Damon. Alpheſiböus.

Singen will ich der Hirten, Damons und
 Alpheſiböus
 Lieder, ob welcher die Rinder erſtaunt der
 Kräuter vergaſſen;
 Deren Wettgefänge die Luchſe ſtaunend
 anhörten,
 Und den ſchnellen Lauf die eilenden Flüs-
 ſe verweilten;
 Singen will ich Damons und Alpheſiböus
 Gefänge.
 Sey du mir, biſt du gleich jenseit der
 Klippen des groſſen Timavus,
 Oder jezt an des Illyriſchen Meeres Geſta-
 de! wann komt doch,
 Der

v. 6. Anrufung des Asinius Pollio als einer Gott-
 heit. Dieſer Held, der ſelbſt einer der gröſten
 Dichter damaliger Zeit war, führte eben eine
 Armee nach Illyrien. Timavus iſt ein Fluß,
 nicht weit von Aquileia, der zwischen Klippen
 und Felsen fließt. — Sey du mir, der Dichter
 wolte ſagen, ſey du mir hold! aber bei dem
 Strome der Gedanken, und der Zwifchenſätze
 vergißt er dieſs letzte Wort. Wem dieſs im
 Deutſchen nicht anſteht der ſetze dafür etwa
 Hilf mir,

Der mir, dich Held, zu besingen vergönnt,
 der schönste der Tage!
 Wann erscheint er doch, und erlaubt mir
 mit deinen Gedichten,
 10 Deren selbst Sophokles Muse sich rühmte,
 die Welt zu erfreuen!
 Meine Muse verehrt dich zu Anfang und
 Ende der Lieder,
 Die ich auf dein Geheiß beginne. Laß
 dunkelen Epheu
 Unterm Lorbeer des Sieges nur deine
 Schläfen umkriechen.
 Als der kühle Schatten der Nacht vom
 Himmel kaum weggieng,
 15 Und auf zartem Kraut der dem Viehe lieb-
 liche Thau lag,
 Sang hingelehnt auf glatten Oelstamm Da-
 mon so, harmvoll:

Damon.

Lucifer blinke herauf, bring früh den hold-
 feligen Morgen.
 Da ich durch Nisa der Gattinn unwürdige
 Liebe betrogen
 Klag',

v. 10. Er hatte Tragödien geschrieben, welche Virgil denen von Sophokles gleich schätzte.

v. 12. 13. d. i. Genehmige es als Dichter gelobt zu werden; da du dich jetzt als Kriegesheld hervor thust.

v. 17. f. Damon beklagt die Treulosigkeit seiner Geliebten, Nisa, mit welcher er schon in Liebesvertraulichkeit gelebt hatte.

v. 18. 19. Da sie jetzt seinen Nebenbuhler Mopsus vor

Klag', und die Götter (obgleich sie, als Zeu-
gen der Lieb' und der Schwüre,
20 Nichts mir gedient) in der letzten Stunde
noch sterbend anrufe.

Meine Flöte beginn mit mir mänalische
Lieder!

Immer ertönen Mänalus Haine; geschwä-
zige Fichten

Flüstern alda; stets schallen die Minnelie-
der der Hirten;

Da spielt Pan, der erst, das Rohr mit Tönen
erfüllet.

25 Meine Flöte beginn mit mir mänalische
Lieder.

Nila wird Moplus gegeben. Was darf ein
Verliebter nicht hoffen?

Greise werden mit Rossen sich paaren; in
folgenden Zeiten

Wird das furchtsame Reh mit den Hunden
kommen zur Tränke.

Moplus schneide nun neue Fackeln; du
führst die Braut heim.

F 2

30 Bräu-

vorg. — Unwürdige Liebe, die meiner Treue
nicht werth war.

v. 23. Mänalische Lieder d. i. arkadische oder Hir-
tenlieder. Mänalus ein Berg in Arkadien.

v. 24. Pan, der erst — das Rohr zum Gesange be-
nutzt; oder Flöten gemacht hat.

v. 26. f. d. i. Nun wird alles in der Welt umge-
kehrt; nun können die Verliebten auch das
[oo] [oo] Inwahrscheinlichste hoffen und fürchten.

30 Bräutigam streue Nüsse ; der Hesperus
weicht dir vom Oeta.

Meine Flöte beginn mit mir mänalische
Lieder.

O mit würdigem Manne vermählte, die alle
verschmähet,

Welcher meine Flöte verhasst ist, welcher
die Ziegen,

Und mein sträubichtes Augenbraun, und
mein Bart der hinabhängt !

35 Glaubst du, daß keiner der Götter sich um
die Menschen beküm're ?

Meine Flöte beginn mit mir mänali-
sche Lieder.

Klein noch warest du, als ich in unsrer Um-
zäunung dich sahe

Mit der Mutter (ich führt' euch selbst an)
bethauete Aepfel

Lesen ; ich hatte da schon das zwölfte Jahr
angetreten,

40 Kon-

v. 30. *Streue Nüsse.* Es war eine alte Gewonheit der Römer, wenn die Braut des Nachts in die Brautkammer geführt wurde, den Kindern Nüsse auszustreuen. Katull 60. v. 328. *der Abendstern weicht dir vom Oeta* d. i. dir zum Besten wirds Nacht. Der Berg Oeta erstreckt sich von der östlichen Seite von Thermopylae, bis zur westlichen Seite des Ambrakischen Meerbusens, und durchschneidet so im rechten Winkel die Gegend zwischen dem Parnass und Pindus. Strabo IX. p. 294.

v. 32 - 35: Erinnerung der Nisa an ihre Treulosigkeit und falschen Schwüre.

40 Konte schon von der Erde die schwanken
Zweige erwischen:

Wie ich dich sahe, wie war ich dahin, wie
liebt ich verblendet!

Meine Flöte beginn mit mir mänalische
Lieder.

Nun erst weis ich, wer Amor ist, der Knabe
von fremdem

Blut und Geschlecht; ihn haben auf harten
Klippen gezeuget

45 Tmaros, Rhodope, oder die fernesten Ga-
ramanten.

Meine Flöte beginn mit mir mänalische
Lieder.

Amor, der Grausame, lehrte die Mutter mit
Blute der Kinder

Ihre Hände beflecken. Barbarisch warst
du auch Mutter!

F 3

War

v. 40. *Die schwanken*, FRAGILES, die dünnen zer-
brechlichen Zweige.

v. 41. *Wie liebt ich verblendet*. Virgil sagt stärker;
wie riss mich mein schädlicher Irthum hin.

v. 45. *Tmaros* ein Berg in Epirus, *Rhodope* in
Thracien, die *Garamanten* in Afrika, jenseit
Gætuliens. — Dieß ist zu gelehrt, zu weit her-
geholt im Hirtengedichte.

v. 47. ff. Zielt ohnstreitig auf die Geschichte der
Medea, die ihre Kinder schlachtete, da sie der
treulose Jason verlassen hatte. *Der Knabe*, näm-
lich Amor. Diese ganze Strophe ist wieder zu
gelehrt, und nach meiner Empfindung sind die
letzten Wendungen gar elend.

War die Mutter barbarischer, oder der
Knabe verruchter?

50 Beides; verrucht der Knab', allein auch
barbarisch die Mutter.

Meine Flöte beginn mit mir mänalische
Lieder.

Fliehen müsse der Wolf von selbst vor den
Schafen; die harte
Eiche nun goldene Aepfel tragen, die Er-
le Narcissen;

Bernstein müssen künftig die Tamarisken
auschwizen,

55 Eulen wetteifern mit Schwänen, und Tity-
rus Orpheus vertreten,

Orpheus seyn in den Wäldern, und untern
Delphinen Arion.

Meine Flöte beginn mit mir mänalische
Lieder.

Alles werde nun Meeres Grund; lebt wohl
auch ihr Wälder!

Stürzen will ich mich in die Wellen vom
Gipfel der jähren

60 Lustigen Klippen. Nimm dieß als des Ster-
benden leztes Geschenk an.
Meine

v. 55. Die Eulen kreischen sehr unangenehm; den Schwänen legte man ehemals einen angenehmen Gesang bei. — Orpheus bewegte durch seine Musik nach der Fabel die Wälder ihm zu folgen, und Arion die Meerschweine um ihn zu tanzen, und auf ihrem Rücken, da er über Bord geworfen wurde, ans Land zu tragen.

v. 60. Nimm dieß Lied.

Meine Flöte beschliefs nun, beschliefs die
mänalischen Lieder.

So sang Damon; was Alphefiböus dage-
gen erwiedert,

Singt ihr Pierinnen; denn einer vermag ja
nicht alles.

Alphefiböus.

Wasser her! und mit weicher Binde umgieb
den Altar mir:

65 Zünde die fetten heiligen Kräuter, den
tropfigten Weihrauch,

Dafs ich versuche durch Zauberopfer des
Gatten gesunde

Sinne rasend zu machen. Nichts fehlet hier,
als nur das Lied noch.

Führe mein Zaubergefang aus der Stadt
mir Daphnis nach Hause.

Zauberlieder entführen so gar selbst Lunen
vom Himmel.

70 Circe verwandelt Ulysses Gefährten durch
Zaubergefänge.

Bei dem Gefange zerbricht die kalte Schlang'
auf den Wiesen.

F 4

Füh-

v. 62. f. Stört alle Illusion, alle Sympathie. Der
Dichter hätte müssen eine ganz andere Wendung
machen.

v. 64. Das Lied ist aus Theokrits 1ter Idylle. Ei-
ne Zauberinn, von ihrem Liebhaber betrogen,
sucht ihn von seiner neuen Liebe durch magi-
sche Künste zurückzubringen. Sie gebraucht bei
dem Opfer ihre Magd Amaryllis.

v. 65. Der tropfigte Weihrauch, stagonias, ist der
beste.

65 Führe mein Zaubergefang aus der Stadt
 mir Daphnis nach Hause.

70 Erst umwind' ich mit diesen drei Fäden,
 dreifach an Farbe

75 Dich, und führe dein Bild dreimal um die-
 sen Altar hier;

80 Weil der ungleichen Zal die Göttinn des
 Zaubers sich freuet.

Führe mein Zaubergefang aus der Stadt
 mir Daphnis nach Hause.

Knüpf' Amarillis drei Knoten in jene drei-
 fache Farben,

Knüpf Amarillis, und sprich: ich knüpfe die
 Bande der Venus.

Führe mein Zaubergefang aus der Stadt
 mir Daphnis nach Hause.

85 Wie an einerlei Feuer, dieser Thon hier
 verhärtet

Dieses Wachs hier zerschmilzt: so Daphnis
 bei unserer Liebe.

Streue

v. 75. Die Göttinn des Zaubers, Hekate liebt die
 ungleiche Zal, als drei, sieben.

v. 77. In jene dreifache Farben d. i. in jene Fäden
 von dreifacher Farbe. v. 73.

v. 78. Die Bande der Venus d. i. die Fesseln der
 Liebe.

v. 80. Die Zauberinn hatte zwei Bilder des Daph-
 nis, eins von Wachs, und das andere von Leim;
 an diesen machte sie ihre magischen Künste.
 vergl. v. 74.

v. 81. So Daphnis d. i. so müsse Daphnis vor Liebe
 gegen mich erweichen und gegen seine neue
 Geliebte verhärten.

Sträue das Mehl, und entzünd' den beharz-
ten knisternden Lorbeer,
Dafs so gegen mich vor Liebe auch Daph-
nis entbrenne.

Führe mein Zaubergefang aus der Stadt
mir Daphnis nach Hause.

85 Gleich der brünstigen Rehe, die Berg' und
den waldigten Dickigt

Lange mit bebendem Herzen, den wilden
Liebling zu suchen,

Durchgerennet, nun lechzend hinsinkt am
Ufer des Waldbachs

In das grüne Gegräse, die Arme! ein Opfer
der Liebe:

Also müsse mich Daphnis lieben, ich seiner
nicht achten.

90 Führe mein Zaubergefang von der Stadt
mir Daphnis nach Hause.

F 5 Diese

v. 82. *Streue das Mehl*, das heilige Mehl, das bei
den Opfern gebraucht wurde, war Schrot
mit Salz vermischt. — *Den beharzten knistern-*
den Lorbeer d. i. Lorbeerreiser mit Erdharz
überzogen.

v. 83. Im lateinischen ist hier ein Wortspiel, das
sich nicht gut übertragen läßt: der böse Daph-
nis brennt mich (quält mich mit der Verach-
tung meiner Liebe) ich brenne über Daphnis
(dafs er zurückkomme und die Sehnsucht mei-
ner Liebe stille) diesen Lorbeer.

v. 85. ff. Im Original ist das Bild von einer Kuh
entlehnt, das in unserer Sprache nicht edel ge-
nug seyn würde, ob es gleich vortreflich aus-
gemahlt ist.

145 Diese Kleider hat Daphnis zurück mir ge-
lassen zum theuren
150 Unterpfande; jezt anvertrau' ich sie unter
der Schwelle
155 Erde dir! sie müssen Daphnis mir wieder
herführen.

160 Führe mein Zaubergefang von der Stadt
165 mir Daphnis nach Hause.
170 Diese Kräuter und giftige Pflanzen, in Pon-
tus gesamlet,
175 Hat mir Möris gegeben; sie wachsen häufig
in Pontus.

Oftmals sah ich, daß Möris dadurch, jezt
ein Wolf, jezt ein Wald ward,
Oft aus den Tiefen der Gräber die Geister
der Todten hervorrief,
Und die Saaten der Aernt' auf andere Fel-
der hinführte.

180 Führe mein Zaubergefang von der Stadt
mir Daphnis nach Hause.

Bring Amarillis die Asche hinaus, und wirf
in den Bach sie

Ueber den Kopf, doch sieh dich nicht um.

Ich will nur noch hiermit

Daphnis angreifen, der noch sich nicht
kehrt an die Götter und Lieder.

Führe

v. 91. Zum theuren Unterpfande, weil sie ihre Zau-
bercien damit machen konte.

v. 103. Götter und Lieder, Zaubergötter und Zau-
bergefänge.

Führe mein Zaubergesang von der Stadt
mir Daphnis nach Hause.

Sieh! den Altar ergreift die Afche mit zit-
ternden Flammen,

Da ich sie wegzutragen läume, von selbst!
o ihr Götter

Segnet es! — Ja nun ist's gut. — An der
Schwelle bellet schon Hylas —

Glaub' ich's? oder bilden die Liebenden
selber sich Träume?

Gnug mein Zaubergesang von der Stadt
kömt Daphnis schon wieder.



VIRGILS
NEUNTE EKLOGE.

MÖRIS.

Lycidas. Möris.

Möris, wohin so betrübt? wo der Weg
hinführet, zur Stadt hin?

Möris.

Lycidas, nie befürchten wir das, und
müssen's erleben,

Dass ein Fremdling als neuer Besizer un-
feres Ländchens

Sprechen darf: *dies ist mein: nun fort ihr
alten Besizer.*

§ Weil nun das Schicksal alles umkehret, so
schicken wir traurig
Ihm hier diese Ziklein. Ah! dass sie ihm
übel gedeihen!

Lycidas.

Aber ich hörte ja als gewiss, wo die Hügel
beginnen

Sich zu ebnen, und sanft den Rücken ins
Thal hinzuschmiegen,

Bis an den Fluß und die Buchen mit alten
zerbrochenen Gipfeln,

10 Hät-

v. 4. Oder: spricht: mir gehört dies Land! räumt
aus ihr alten Bebauer!

v. 6. Bis an den Mincius, wo die alten Buchen ste-
hen.

10. Hätte euer Menalk durch Lieder alles verhalten.

Möris. Ich hab mich nicht

Ja das hörtest du wol; es hieß auch so.

Aber es gelten

Lycidas, unsere Lieder beim wilden Kriegesgetöse.

Mehr nicht, als das Girren der Tauben beim Angriff des Adlers. —

Hätte mich nicht mit diesen je allen Streit zu verhüten

15 Eine von hohler Eiche linksfliegende Krähe gewarnet,

Wurd' ich, dein Möris, nicht mehr, und selbst Menalk nicht mehr leben.

Lycidas.

Solcher verruchten That war jemand fähig? so wäre

Ach beinahe mit dir dein Trost Menalk uns geraubet?

Wer

hen. — Menalk hätte es durch seine Lieder dahin gebracht, daß alles im vorigen Stande geblieben.

v. 13. Virg. Eben das was die chaonischen Tauben — In den ältesten Zeiten war Epirus von den Chaoniern bewohnt, von den keraunischen Gebirgen, bis an den Ambrakischen Meerbusen. Nun waren die Wälder von Epirus und der Hain von Dodona besonders taubenreich.

v. 14. Mit diesen Leuten, den Veteranen, denen die mantuanischen Aecker und Fluren zugetheilt waren. —

„Wer befänge die Nymphen? wer würde
mit blühenden Kräutern
20 Dann die Erde bestreuen? wer grün die
Quellen beschatten?

O wer fänge die Lieder die ich dir jüngst
abgelauschet,
Als du zu Amarillis, zu unsrer Geliebten,
hingiengeſt?

„Weide mir Thyrsis (ich komme bald wie-
der) indeſſen die Ziegen.

„Führ die geweideten, Thyrsis, zur Trän-
ke, und hüte beim Treiben.

25 „Dich dem Bock entgegen zu kommen:
er ſtoßt mit den Hörnern.“

Moris.

Oder dieſs Lied, das auf Varus er ſang, es
war noch nicht fertig:

„Deinen Namen, o Varus, — behalten wir
Mantua anders,

„Mantua; ach! nur zu nah dem bedau-
ernswerthem Kremona! —

„Sollen ſingende Schwäne hoch zu den
Geſtirnen erheben.“

Lyci-

v. 19. f. d. i. Wer würde die beblühnte Erde und
die beſchatteten Quellen beſingen; oder vergl.
Ekl. V, 20. wer würde Gärten anlegen, und
die Quellen mit Bäumen bepflanzen.

v. 29. Der Mincius, bei welchem die Scene dieſer
Ekloge iſt, iſt voller Schwäne. Vergl. vom
Landb. 2, 199.

Lycidas.

30 Immer müssen deine Bienen den schädli-
chen Tax fliehn;
Deinen von Geisklee fatten Kühen die
Euter hinstrozen;
Auf und sing mir ein Lied. Mich machten
die Pierinnen
Auch zum Dichter; ich hab auch Lieder;
mich nennen die Hirten
Einen Dichter auch; doch glaub' ich es ih-
nen so leicht nicht.
35 Denn noch sing' ich nicht, gleich wie Va-
rus, oder wie Cinna,
Sondern kreisch' als ein Gänserich unter
helltönenden Schwänen.

Möris.

Ja schon denk ich darauf. Eins wil ich dir,
Lycidas, singen;
Kann ich mich's nur besinnen; gemein ist
das Liedchen fürwahr nicht.
„Komm Galathea hieher! was vergnügt
dich das Spiel in den Wellen?
40 „Hier ist purpurner Frühling; hier streuet
die Erd' um die Flüsse
„Bunte

v. 30. Den schädlichen Virg. sagt: den korsischen.
Vielleicht dass man in Italien den Taxus zuerst
aus Korsika erhalten hat. — Aber solche Epithe-
ta sind wir eben nicht gewont.

v. 36. Wir würden allenfals lieber Enter, als Gän-
serich sagen, weil jene noch meisterlicher krei-
schen.

„Bunte Blumen; es hängt hier über der
 Grotte die weiße
 Pappel; hier flechten die schlanken Re-
 ben schattigte Lauben.
 „Lass, o Schönste, die rasenden Wellen
 das Ufer dort peitschen.“

Lycidas.

Oder was ich bei heiterer Nacht allein dich
 einst singen
 45 Hörte; noch kann ich die Weise; wenn ich
 das Lied nur noch wüßte!

Möris.

„Daphnis, was siehst du noch auf nach
 dem Aufgang alter Gestirne?
 „Siehe jetzt blinkt der Stern des dionäi-
 schen Cæsars.

„Dieser Stern wird segnen mit Früchten
 die frölichen Saaten,
 30 Wird an sonnigten Hügeln die süßen
 Trauben bepurpurn.

„Daphnis pflanze nun Birnen; einst bre-
 chen die Enkel die Früchte —
 Alles schwächet das Alter, den Geist so gar!
 O wie oft hab' ich

Jüng-

v. 47. *Des dionäischen Cæsars.* Dione, Venus Mut-
 ter. Venus und Anchises aber Eltern des Julius
 Askanius, von dem Julius Cæsar sein Geschlecht
 ableitete.

v. 51. *Den Geist* d. i. das Gedächtniß. Sonst als
 Jüngling hab' ich manchmal ganze lange Som-
 mertage durch gesungen.

Jüngling gesungen bis Sommer Sonnen ins
 Meer hin sich senkten!
 Nun ist manches, so manches! Lied mir
 entfallen; die Stimme
 Selbst verläßt mich, als hätt' ein Wolf zu-
 erst mich gesehen.
 55 Doch kann selber Menalk dies oft genug
 dir erzählen.

Lycidas.

Durch den Vorwand zögerst du mein so
 heisses Verlangen.
 Siehe jezt hat sich gelegt dir die See; jezt
 schweigt dir der Winde
 Murmeln, nur sanfte Lüftchen umfächeln
 kühlend die Wangen.
 Hier ist eben so gar die Mitte des Weges;
 Eianors
 60 Grabmaal begint sich zu zeigen. Hier laß
 uns, o Möris, hier singen;
 Hier, wo die Männer des Feldes die dichten
 Gesträuche behauen.
 Lege die Ziklein hier ab, wir kommen noch
 zeitig zur Stadt hin.
 Oder

v. 54. Es war ein Aberglaube, daß derjenige, den
 ein Wolf zuerst sähe, stumm würde.

v. 55. Erzählen d. i. vorsingen.

v. 57. Die See bei Mantua, in die sich der Min-
 rius ergießt.

v. 59. Bianor, der Erbauer von Mantua.

98 Virgils neunte Ekloge.

Oder fürchten wir, daß das Gewölk zum
Regen sich samle
Gegen die Nacht, so singen wir gehend;
das kürzt uns die Reise.
65 Daß du im Gehen singest: so trag' ich dir
gerne dein Bündel.

Möris.

Bitte mich weiter nicht, Hirt: jezt laß uns
was Not ist verrichten.
Kömt er selber, Menalk: dann singen wir
bessere Lieder.

v. 65. *Dein Bündel*, die zusammengebundenen
Böckchen.

VIRGILS
ZEHENTE EKLOGE.
GALLUS.

Gönn' Arethusa mir noch dies letzte Ge-
schäft, daß ich meinem
Gallus ein kleines Lied, doch welches Ly-
koris selbst lese,
Singen darf. Wer könnte wol Gallus Lie-
der verweigern?
Leite mein Lied, daß ich Gallus beküm-
merte Liebe besinge.
5 Wenn du dann unter Siciliens Fluten hin-
rollest, dann müsse
Doris ihr bitteres Wasser in deine Quellen
nicht mischen.
Leit es, indess die bärtigen Ziegen die
Sträucher abweiden.
Tauben singen wir nicht, die Wälder ant-
worten uns alles.
„Welche Hain“, ihr naiadischen Mäd-
chen, verweilten euch damals,
10 Welche Wälder, als Gallus erlag der un-
würdigen Liebe?

G 2

Denn

v. 1. Arethusa eine Quelle in Sicilien. Deren Nym-
phe ruft der Dichter als seine Muse an.

v. 6. Doris eine Göttinn des Meers. *Quellen* hier
für süßes Quellwasser.

100 Virgils zehente Ekloge.

Denn ihr weiltet da nicht auf den Höhn des
Parnassus und Pindus,
Oder Aoniens Aganippe. Die Lorbeern
beweinten
Ihn so gar, und die Tamarisken. Der Fich-
tenträger
Mänalus weint' um ihn, als er da unter
dem einsamen Felsen
15 Lag, es weinten mit ihm die Klippen des
kalten Lycæus.
Um ihn stand betrübt die geliebte Heerde
der Schafe, —
Liebe das wolligte Vieh auch du, o gött-
licher Dichter;
Schafe weidete selbst an den Flüssen der
schöne Adonis. —
Schäfer auch kamen; es kamen die trägen
Rinderhirten,
20 Nafs vom Thau, auch Menalk, der Winter-
eicheln gelesen.
Alle

v. 12. *Aganippe* eine Quelle am Helikon. *Mänalus*
und *Lycæus*, Berge in Arkadien.

v. 15. 16. Gallus wird in die alten Heldenzeiten
versetzt. Seine unglückliche Liebe, indem seine
Geliebte einem andern Helden gefolgt war
v. 22. 23. macht, daß er beklagt, kein Hirt
des unschuldigen Arkadiens gewesen zu seyn
v. 31. ff. daß er bald selbst zu Felde geht
v. 44. 45. bald sich in die Einsamkeit begiebt
und ein Hirte wird v. 50. ff. bald ein Jäger
werden will. v. 55. ff.

v. 20. Eicheln die Schweine zu mästen.

Alle fragten: woher dir die Liebe? da kommt
 auch Apollo:
 Gallus, spricht er, was rasest du? deine Ge-
 liebte, Lykoris,
 Folget einen andern durch Schnee, und
 durchs schreckliche Lager,
 Auch Silvanus kam, sein Haupt geschmük-
 ket mit Waldlaub,
 25 Blühende Gerten, und grosse Liljen um-
 schwankten die Scheitel.
 Pan, Arkadiens Gott, kam. Selbst wir fahn
 ihn von Mennig,
 Und von blutigen Beeren des Bergholun-
 ders geröthet.
 Mäffige deinen Gramm, so sprach er, du
 rührst nicht den Amor.
 G 3 Amor

v. 21. *Woher dir die Liebe* d. i. welches Mädchen
 hat dich verliebt gemacht.

v. 25. *Blühende Gerten, Ferula, Νάργισς, Garten-*
kraut, wächst häufig im südlichen Europa, schießt
 in hohen holzigten Ruthen auf, und gleicht
 der *Goldruthe, Solidago*.

v. 27. Der *Bergholunder* hat rothe Beeren. *Sam-*
bucus racemosa Linn. Virgil nennet ihn *Ebu-*
lum, welches man gemeiniglich durch *Attich*
 übersetzt *Samb. Ebulus*, da er doch schwarze
 Beeren trägt.

Wo ich bei den in diesen Eklogen vorgekom-
 menen Pflanzen die Linneischen Namen bloß
 genant habe, kann, wer die Beschreibung der
 Pflanze gern wissen möchte, nur Linnes Pflanzen-
 system übersetzt nach der Nürnbg. Ausgabe nach-
 sehen.

102 Virgils zehente Ekloge.

Amor, der Graufame, lacht der Thränen;
 so freuen die Wiesen
 30 Sich der Quellen, die Bienen des Geis-
 klees; Ziegen des Laubes.
 Traurig sprach er da: „So singt nur
 auf euren Gebirgen
 „Dieß ihr Arkadier! ihr allein erfahren
 im Singen.
 „Wie wird mein Gebein, ihr Arkadier
 sanft mir dann ruhen,
 10 „Wenn von meiner Lieb' einst eure Flö-
 ten ertönen!
 35 „Wär' ich nur einer von euch gewesen;
 entweder ein Hüter
 „Eurer Heerden; oder ein Winzer der
 reifenden Traube,
 „Ach dann würde gewiß mir Phyllis oder
 Amyntas —
 „Oder wen ich sonst liebte (wär's auch
 Amyntas, der braune,
 „Sind die Veilchen doch dunkel, und selbst
 die Vaccinien schwärzlich)
 40 „Ruhen in meinem Arm von schwanken
 Reben beschattet.
 „Blu-

v. 29. f. Hier habe ich eine Inversion gewagt.
 Virgil sagt: der grausame Amor wird so wenig
 der Thränen satt, als das Gras der Bäche, oder
 die Bienen des Cytisus, oder die Ziegen des
 Laubes.

v. 31. Er, Gallus selbst.

v. 39. S. Anm. bei der zweiten Ekl. v. 18.

- „Blumen zu Kränzen pflückte mir Phyllis;
 mir fänge Amyntas. —
 „Hier sind kühle Quellen, hier sanfte
 Wiesen, Lykoris;
 „Hier ein Hain; hier würde mit dir mich
 das Alter verzehren.
 „Aber nun hält mich die rasende Lieb' in
 kriegerischen Waffen
 45 „Unter Pfeilen des Mars, und wider
 Feinde gekehret.
 „Und du siehest allein, ohn mich — o
 dürft' ichs nicht glauben! —
 „Fern vom Vaterlande, du Harte! der Al-
 pengebirge
 „Schnee, und die Kälte des Rheins. Ach
 daß dir die Kälte nicht schade!
 „Daß nicht scharfes Eis in die zarten Füße
 dir schneide! — —
 50 „Gehen will ich und auf dem Rohr des
 sicilischen Hirten
 „Spielen die Lieder von mir in chalcidi-
 schen Versen verfertigt.
 „Lieber will ich in Wäldern und zwischen
 den Hölen des Wildes
 „Leiden, und meine Liebe den zarten
 Bäumen einschneiden.
 G 4 „Wach-

v. 51. Die Gedichte Euphorions aus Chalcis, die Gallus übersetzt oder nachgeahmt hatte, will er in Hirtenlieder umschaffen, d. i. nun in der Einsamkeit das Hirtenleben erwählen.

104 Virgils zehente Ekloge.

„Wachsen werden sie dann, und meine
 Liebe mit ihnen.
 55 „Mänalus willich dann mit dem Chor der
 Nymphen umstreifen,
 „Oder zornige Eber jagen. Hindern soll
 dann mich
 „Keine Kälte, mit Hunden Parthenius
 Wald zu umzingeln.
 „Ha! schon ist mir's als streift ich durch
 Felsen und hallende Haine,
 „Schon behagt mir's vom parthischen Bo-
 gen cydonische Pfeile
 60 „Fortzufchießen, als heilte mir diess die
 Schmerzen der Liebe,
 „Oder als würde der Gott durch's Elend
 der Menschen erweicht.
 „Doch schon gefallen nicht mehr mir die
 Hamadryaden; die Lieder
 „Selbst

v. 55. ff. Dann wolt ich mich mit der Jagd zer-
 streuen und vergnügen.

v. 58. *Hallende Haine*, die vom Winde rauschen,
 oder vom Jagdgeschrei tönen.

v. 59. Die Parther hatten vortrefliche Bogen, und
 die Stadt Cydon in Kreta lieferte besonders gu-
 te Pfeile; daher werden Bogen und Pfeile von
 den Dichtern parthische und cydonische be-
 namet.

v. 61. *Der Gott, Amor*.

v. 62. ff. Der Sinn ist: doch es ist alles vergebens;
 umsonst würd' ich auch dabei suchen die Schmer-
 zen der Liebe zu lindern.

„Selbst nicht mehr, auch ihr misfallet
 mir, schattigte Wälder.

„Nein sein Herz wird doch nicht durch
 unsere Arbeit gelenket,

68 „Wenn wir auch mitten im Frost den He-
 brust tränken, und giengen

„Unter Sithoniens Himmel im Schnee
 des unfreundlichen Winters;

„Wenn wir auch unterm Gestirn des
 Krebses die Schafe der Mohren

„Trieben, wo sterbend die Rind' am ho-
 hen Ulme verdorret.

„Amor herrschet allhend; wir müssen
 Amor gehorchen.

70 Nun hat genug gesungen, ihr göttlichen
 Helikoniden

Euer Dichter, indess er fas und flochte aus
 dünnem

Ibisch ein Körbchen. Und ihr! macht's gros
 dem Gallus, und lieb ihm;

Gallus, denn gegen ihn wächst meine Lie-
 be so stündlich,

Als im jungen Frühling die grüne Erle sich
 hebet.

G 5

75 Auf-

v. 64. Amor bleibt unbiegsam, und hart.

v. 65. d. i. Wenn wir auch nach Thracien gien-
 gen, wo der strengste Winter ist.

v. 69. Amor beherrscht alles.

106 Virgils zehente Ekloge.

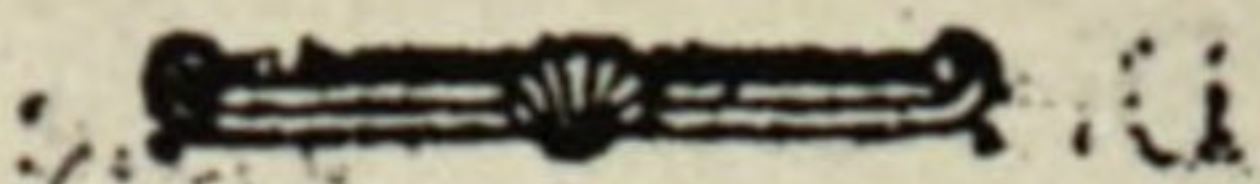
75 Aufstehn will ich; der Schatten ist doch
den Singenden schädlich,
Schädlich Wacholderschatten, selbst Früch-
ten schadet der Schatten.
Gehet, Hesperus komt, ihr fatten Ziegen
nach Hause.

77. Der Dichter hat den Augenblick vom Schat-
ten gesagt, und nun spricht er schon vom
Abendsterne; hier hat er sich also vergessen,
oder den Vers ist sententiös zu verstehen, so
wie man das, *sat prata biberunt*, zuweilen
gebraucht.



A N H A N G.

Q M A I I V A



DIE ERSTE IDYLLE.
DIE ARKADISCHEN SÄNGER.

Menalk. Cephis.

Du goldlockigter Hirt der zwillignäh-
renden Ziegen,
Wilst du, daß wir mit Singen den trägen
Mittag verscherzen?

Cephis.

Flötenspieler Menalk, du Hüter der wol-
ligten Heerden,
Soll dein liebliches Rohr auch meine Gefän-
ge begleiten?

Menalk.

Gern. Gefelle du nur zu meinem Gefange
das Deine.
Ikon wird mit Hylax indess der Ziegen schon
warten.

Cephis.

Aber wo singen wir denn? Wir setzen uns
unter den Buchen
Dort auf die Steine, die röthliches Moos sanft
decket, und sehen
Froh ins weite vielfarbige Thal. Ein herli-
cher Anblick!
Dann erschallt den Hirten des Thals der Ge-
fang aus den Wolken.
Oder wilst du auch dort, wo an der Neige des
Berges
Ueber

Die arkadischen Sänger. III.

Cephis.

Seyd mir gütig ihr Musen, verleihet mir;
liebliche Töne!
Dichtergeist ist euer Geschenk, und die Ga-
be der Lieder.
Seyd Menalken auch hold; auf den Fluren
sey er uns Daphnis,
Dass sich seines Gesangs erfreun die Hirten
und Heerden,
Und die Nymphen gern die Fluren besuchen,
und hüpfen
Unter den Reihen der Mädchen beim trgli-
chen Lichte des Mondes.

Menalk.

Die ihr mit leichten Füssen in thauigten Veil-
chen des Pindus
Tanzt bei Flöten und Cithern und ssserem
Liede der Kehle:
Seyd auch Cephis hold; auf den Bergen sey
Cephis Apollo,
Dass aus braunen Eichen ihn schlaue Drya-
den behorchen.

Cephis.

Schön ist's hier aus dem Dunkel der kühlen
Grotte zu sehen
Gegen über den Wald; die Fluren, mit wei-
denbepflanzten
Bchen durchschnitten, darunter. Dort trip-
peln die Schafe vom Hügel,
Immer geschwinder, als Lalagens Herz des
Abends beim Abschied.

Me-

112 Die erste Idylle

Menalk.

Nymphe, die du den Quell in Chloris Fluren
hingießest:

Tränk ihr den Myrthenhain, wo die West' in
Rosen und Geißblatt

Spiele. Aus räumlichem Becher von weis-
ser Birke gehöhlet

Will ich am festlichen Tage dir Milch und
Honig ausgießen.

Cephis.

Schonet der wachsenden Bäum', ihr Ziegen,
entblättert die Sträucher

Nicht, mutwillige Ziegen! In ihren ver-
schwiegene Schatten,

War es, wo Lalage mich zuerst, die Schüch-
terne, küßte.

Seyd mir ewig gesegnet und heilig ihr freund-
lichen Schatten.

Menalk.

Pflücket die Blätter nur ab, ihr Ziegen mit-
hängendem Euter.

Wenn die Echo mit mir mein Feuer rührend
beklagte,

Hat die grausame Chloe versteckt in verhohl-
nen Gebüsch

Laut mich verlacht. Ich suchte umsonst sie;
ihr treulosen Sträucher.

Cephis.

In der gewölbten Laube beim dichten Hasel-
gebüsch,

Soller

Sollen meine Arme dich Lalage fester um-
winden
Wie die blaue Winde hier blonde Pappeln
umwickelt.
Ob du schamhaft errötend den grünen Hut
in die Augen
Drückest, und siehst auf den bebenden Busen:
will ich dich küssen,
Wenn der kühle Abend im Grase beginnet zu
zu thauen.

Menalk.

Find'ich dich reizende Chloris, und blickest
du, Lächelnde, schalkhaft
Unter dem Kranze hervor, und den schön ge-
ringelten Locken;
Lachet dein Auge nur sanft: so will ich die
glühenden Wangen
Und die Lippen dir küssen: so will ich den
quälenden Kaltsinn,
Und die Sprödigkeit rächen; und deine zärt-
liche Liebe
Soll mir Anmut und Lust auf meine Tage
verstreuen.



DIE ZWEITE IDYLLE.
DAS GLÜCK DER ZÄRTLICHKEIT.

Als mit den ersten Rosenstrahlen noch die
Sonne
Die hellbethaute Flur beglänzte, gieng
Cephise ihre Hügelflur hinauf;
Gieng in die Laube, die ihr Schäfer
Ihr da gebaut. Da nahm in weichen Schoos
Der zartbeblünte Rasensiz sie auf.
Sie freute sich der Laub', und sang der Flur
Von Thirsis-Liebe froh dieß Lied.

Nichts süßers ist, als lieben,
Wenn man dabei gefällt,
Und uns mit heißen Trieben
Der Jüngling sich vermählt.
Auf Höhen und in Gründen
Ist nichts so schön zu finden,
Als wenn mit Zärtlichkeit
Mein Schäfer mich erfreut.

Wie gaukeln dann die Weste
So freudig durch die Luft!
Wie fächeln sie die Aeste
Der Lind', und wehen Duft
Von nahen Veilchenbeeten!
Ihr muntern Zephiretten
Wist ihr, welch Glück es ist,
Wenn mich mein Thyrsis küßt?

Ich springe, wie ein Lämmchen
Bei ihm im Klee herum,

Und

Und trete manches Stämmchen
Von Spiegelblumen um,
Wenn er ein Lied mir singet,
Wenn er mir Kränze bringet,
Und Rosen, frisch gepflückt,
Auf meinen Busen drückt.

Mir schallen die Gefänge
Der Vögel lieblicher;
Für mich ist das Gepränge
Der Wiesen reizender;
Das lispelnde Gespräche
Der blumbekränzten Bäche
Ist mir bei Thyrsis schön,
Mir tausendmal so schön.

Ihr Nymphen unsrer Quellen,
Die ihr ihn oft gesehn,
Saht ihr in euren Wellen
Wol je ein Bild so schön!
Er gleicht dem jungen Flore
Der Rosen, die Aurore
Beim thau'nden Purpurlicht
Zum erstenmal erbricht.

Mit weichem Rasen dekete
Für mich er diese Bank
Geschäftig. Oftmals wekte
Sein lieblicher Gesang
In mir die höchste Freude.
Ha sieh von frischer Weide
Streut er schon Blumen mir
Beim Morgenthau hier.

Umschweb' auf leichten Flügeln
 O Lieb' uns lebenslang.
 Dann tönt auf diesen Hügeln
 Dir fröhlicher Gesang;
 Dann lachtet dürre Haide
 Uns selbst; dann tanzet Freude
 Um uns; wo wir nur gehn
 Blühts tausendmal so schön.

Jetzt schwieg Cephise. Doch die Gegend,
 Sie horchte noch, wie nach dem Liede
 Der Nachtigall, wenn nun bei Sternenglanz
 Ihr letzter zärtlichster Accent vertönt.

Der Schäfer, der ihr Lied gehört,
 Und unter dem Gesange hintenher
 Zur Laube sich geschlichen hatte
 Sprang in die Hände klopfend jetzt hervor.

Thyrsis.

Ich habe, holdes Mädchen, dich belauscht;
 Dein Lied hab' ich gehört. Wie singst du
 schön!

Wie fangest du Entzücken mir ins Herz!
 Doch weist du, wo ich war? — Ich war
 doch weg. —

Cephise.

So wenig, als wie hoch der Himmel ist.

Thyrsis.

So hör: Menalkas schenkt uns jene Flur,
 Die sich an unsrer streckt, und hundert Schafe.
 Nimm

Nimm Thyrsis, sprach er, sie. Den Sohn,
mein Glück,

Bin ich dir nächst den Göttern schuldig,
Dass du zweimal vom Tod ihn rettetest,
Den Wolf erschlugst, der ihn als Knaben
Erwürgen wolt', und unverfehrt
Von himmelhoher Eiche und den Nestern
Der Turteln brachtest, da er seine Rechte
Verrenkt. Er weidet jetzt mit tausend Scha-
fen

Am kräuterreichen Pholoe
Geraume Wiesen ab. Nimm dies Geschenk,
Bist du mein Freund; und gönne mir das
Glück

Zu wissen dich belont zu haben.

Cephise.

Die Götter segnen uns; o komm mein Thyrsis,
Lass vor Uranien's Altar uns ihnen danken.
Und für Menalken und für uns
Im Hain dem Pan und allen Göttern opfern
Mit frischer Milch, mit Honig, und mit Blu-
men.



DIE DRITTE IDYLLE.

DAPHNE.

Einst gieng Daphne allein , ihr buntes
Körbchen am Arme,
Kühlende Kräuter zu suchen. Da fand sie —
der Mittag war schwüle —
Unter dichter Linde Menalken ins Gras hin-
gestreckt.
Schlummer hatt' ihn ereilet. Da stand sie,
ihr lebender Busen
Wallte geschwinder, sie sah ihn, und seufz-
te, und trat bald
Leise neben ihn hin, und schlich bald schüch-
tern zurücke,
Streckte sich bald nicht fern von ihm gegen-
über betrachtend:

Spielende Zephir, so sprach sie leise, ich
hör' eu'r Gelispel
Gern, doch lieb ich euch mehr, wenn ihr
dem schönsten der Hirten
Schlummer zuweilt und gefällig die brennen-
den Wangen sanft kühlet.
Ha wie spielen die schwarzen Haar in ge-
schlungenen Locken!

Rauschet sanft ihr Blätter der Lind', und
weckt nicht den Schäfer.
Welch ein sanftes Lächeln umschwebt mit
Anmut die Lippen!

Gott

Gott der schwermenden Träume senk' auf
ihn dich hernieder
Mit erfreulichen Träumen, und zeig' ihm
seine Geliebte! —
Doch wenn ich es nicht wäre? — Ach dann,
dann fliehet nur, Träume.

Rauschet sanft ihr Blätter der Lind', und
weckt nicht den Schäfer!
Wie da Flöt', und Kranz und Stab zerstreut
um ihn liegen!
Wie so schön er da liegt! wie schwellen die
glühenden Adern!
Helle Tropfen von Schweiß beperlen ihm
Wangen und Stirne,
Wie der Thau auf lieblichen Rosen in Perlen
sich ziehet,
Wenn die holde Aurora sie auszubreiten
hervorgeht.

Hauchet ihn an ihr kühlenden Zephir!
rausche o Linde
Sanfter, und laß mir doch meine geliebte
ängstliche Schwermut!
Aber ihr Rinder im Thal soll euer Brüllen
ihn wecken,
Mag er sonst auch wachen, ihr Heerden,
euch führen und singen!
Störet durch kein Geblöke die Still', ihr un-
ruhigen Lämmer! —

Rauschet sanft ihr Blätter der Lind', und
weckt nicht den Schäfer!

Du o Doris umfingst mich täglich mit zärtlichen Armen

Eh dich Alexis gewann. Wie giengen wir beide vertraulich

Arm um Arm geschlungen, und theilten jegliche Freude.

Aber seitdem dich der rothe Geishirt feurig umarmet :

Lebst du für Daphnen nicht mehr! O möchten doch bald mich auch solche

Arm umschlingen! doch still! wie pocht mein leidendes Herze?

Räuschet sanft ihr Blätter der Lind', und wekt nicht den Schäfer!

Aber Daphne steh' auf, damit ihr kein Seufzer erwecke,

Der der unruhigen Brust, zuleicht, wo du weiltest, entschlüpfet.

DIE VIERTE IDYLLE

CHLOE.

*Philondas. Chloe.**Philondas.*

Da hab' ich dich! Nun solst du so ge-
schwind

Mir nicht entfliehen! (sprach der bräunliche
Philondas mit den schwarzen Locken, als
Er Chloen einst bei einsamen Jasminen
Auf einem Hügel fand vom Abendroth
Beglänzt, wo sie an weiter Aussicht sich,
Und an der Blumen Balsamduft ergötze,
Den Zephir ihr gelind' entgegenwehten.
Sogleich umschlang er ihren weissen Busen;
Sie wolte fliehn.)

Chloe.

So laß mich, laß mich doch
Nur los! Du drückest mich zu fest.

Philondas.

Sieh! Schlaue!
So meinst du doch, ich thät's? und du —
husch, fort;
Dann hätt' ich dich sobald nicht wieder. —
ha! ha! ha! —
Ich drücke dich zu fest? Ich wolte daß
mein Herz
So nah an deinem klopfen sollte. — Flieh
H s Mich

Mich nicht, du schönstes Mädchen, flieh
 mich nicht!
 Was woltest du denn fliehn? Ich bin ein
 Jüngling,
 So gut als einer auf der Flur; o Chloe,
 Und was mir Vorzug giebt — ich liebe dich.
 Was sträubst du denn dich so in meinen
 Armen
 Als hätt ein rauher Satyr dich umarmt.

Chloe.

Für einen Satyr bist du viel zu glatt und
 klug.
 Dein Bart ist wie ein Strauß von Mirten-
 ästen.
 Doch siehst du einem Faun nicht viel un-
 ähnlich.

Philondas.

Warum sind deine Augen denn so wild?
 So blicke mich doch an! Was scheu'st du
 denn?

Chloe.

— — Du bist zu schön, o Jüngling. Würd'
 ich dich
 Ansehn, so wär' ich in Gefahr zu lieben.

Philondas.

Das scheu'st du, süßes Mädchen, du?
 Und warum scheu'st du denn zu lieben?

Chloe.

Chloe.

Als wüßt' ich nicht, wie's jezt mit Doris ist!
Das gute Mädchen, glaub'! es dauert mich.
Sie war sonst meine fröligste Gespielinn.
Zwei Sommer hat sie mehr erlebt, als ich.
Wir weideten zusammen unsre Schäfchen,
Und pflückten mit einander frische Blumen,
Und flochten uns einander Kränz' ins Haar.
Da war nicht eine Freude, die wir beide
Nicht theilten. Mit einander tranken wir
Die Milch der Schaf', und assen süßes Obst
Bald honigreiche Pflaumen und bald Bir-
nen,

Die meine Mutter brachte. Aber, sieh!
Vom Berge Chronikus erschien Silvander,
Den schlanken Jüngling fand sie schön. Die
Freude

Entfloh damit von ihr. Der Morgenröte,
Die ihr anmutig sonst und reizend lachte,
Sah sie mit stummen trüben Blick entgegen.
Sie ging den ganzen Tag, in sich' gekehret,
einsam,

Als hätt' ein Wolf ihr liebstes Lamm zer-
rissen;

Und wenn der Abendsonne flammend Gold,
die Flur

Mit flüchtgem Roth bestreute, seufzte sie.
Oft drückt ich mich an ihre unruhvolle Brust,
Und küßte sie, und bat: ach! seufze nicht!
Dann weinte sie, dann muß ich auch mit
weinen.

Sie

Sie floh zuletzt dem Walde zu. Seitdem
Ist vor mein Ohr kein Laut von ihr gekom-
men.

Philondas.

Da hat Silvander sie gefunden und geliebt,
Und ihren Namen in der Buchen Rinden
Geschnitten, und die Echo ihn gelehrt.
O hättest du ihr Entzücken da gesehn,
In das sie mit verschlungnen Armen schmol-
zen,

Als sie der Liebe Band vereinigte!
Ich kenne sie, ich habe sie gesehn,
Und denke noch des Hochzeitliedes, (Ce-
phhis hat's
Gedichtet,) das die Hirten ihnen sangen,
Da sie geopfert hatten beim Altar des Hy-
mens.

Chloe.

Wie war das Hochzeitlied?

Philondas.

So sangen alle,
Und dann ein Hirt allein:

Alle.

Mächtig, allgewaltig,
Ist Cytherens Sohn;
Gros und allbeglückend
Hymen bescehest du.

Der

Der erste Schäfer Silvander.

So bebt am Weste
 Der blüthumwölkte Aepfelbaum:
 So bebt, Silvander!
 Sieh! Doris Herz vor Liebe dir,

Der zweite Schäfer zu Doris.

Wie zittert, Doris!
 Silvanders rothe Wang und Mund.
 Es klopft vor Liebe
 Sein Herz laut unterm Busenstraufs.

Alle.

Unfre Lieder schallen
 Fauchzend, Hymen! dir.
 Lieb' und Treu' und Friede,
 Wonne theilst du aus.

Der erste Schäfer zu Doris.

Sanft schmeichelt Liebe
 Von Lippen sonst vor Trauern stumm.

Der zweite Schäfer zu Silvander.

Vom Rosenmunde
 Thau'n nektarfüsse Küsse dir.

Alle.

Hymen, vor dir fliehen
 Sorg und Eifersucht;
 Falsche Treu und Leichtsinn,
 Und der Sehnsucht Schmerz.

Der erste Schäfer.

Jetzt schlüpft kein Seufzer
 Mehr bang und klagend durch die Luft.
 Ihr fühlt nur Wonne.
 Kein Schicksal trennt euch mehr.

Der

Der zweite Schäfer.

Die Blumen trinken
 Mit Wollust eure Zähnen auf,
 Wenn eine Seele
 Sich zärtlich in die andre gießt.

Alle.

Banger Liebe Klagen
 Hymen stillest du;
 Keuscher Liebe Freuden
 Giebst du Treuen viel.

Mächtig, allgewaltig
 Ist Cytherens Sohn.
 Gros und allbeglückend
 Hymen herschest du.

Chloe.

Das Lied ist herlich; gleich dem Abend-
 stern,
 Der sanft aus dunkler blauer Ferne blinkt,
 So süß' als einer Nymphe Lächeln. — Doch,
 Ich hab' euch Hirten, oft auch dich, ge-
 hört
 Im Liede Amorn wild und grausam schel-
 ten.
 Ich trau dir nun nicht; nein! ich fürchte
 Amorn,
 Ich weis wohl wie ihn * Cypris selbst be-
 schrieben.

Philon.

Philondas.

Befürchte nichts ; dann thut sein Pfeil nur
sanft,

Wann Gegenlieb' uns hold entgegenlächelt.

Doch fürchte, daß er ungeliebt dich treffe.

Wie selig würden unsre Tage, jeder

Mit tausendfacher Lust bekränzt, hinwal-
len,

Wenn uns der Liebe Band vereinigte!

Wie würd' uns linder West am heißen Mit-
tag

In schwebender Beschattung breiter Linden,

Ummurmelt von der Bienen muntren Ju-
gend

In grünllichgelben Blüten ; und das Plät-
schern

Der nahen Quelle , die durch schönver-
worrenes

Gesträuch hinschlüpft zu weichem Schlum-
mer laden.

Wie würd' uns dann der purpurfarbne
Abend

Bei Nachtigallen Fantasien sanft

Entzücken ! Bei der Lerche frühstem Liede

Und bei der Schwalbe erstem muntern
Zwitschern,

Verhauchte Morgenlüfteduft den milden
Schlaf

Von unsrer Stirn. Dann fänden wir uns
gleich

In himmlischfüßer Lust umarmt.

Du

Du blühtest einer Rose gleich im Dämm-
 rungsthau.

Dann solten uns die höchsten Götter neiden.

Chloe.

So schmäuchelt Zephirs angenehme Schwin-

ge nicht
 In frühsten Lenz, als deine sanfte Rede. —
 Ich liebe Dich. — Dech! — wenn die Mut-
 ter nun — — ?

Philondas.

So nimm die ersten Siegel treuer Liebe. —
 Jetzt laß uns gehn nach unsern Hütten. Ge-

sunken
 Ist Hesperus im silbergrauen Westen;
 Nur Lunens Glanz erhellt die Gegend. Mor-
 gen

Mag deine Mutter und die Flur es wissen,
 Daß ich dir bald auf weicher Felle Lager
 Den nieberührten Gürtel löse, und die
 Liebe

Auf ewig uns verbinden soll.

Kochbucher

 129

DIE FÜNFTE IDYLLE.

MIRENE.

Daphne. Mirene.

Unter schimmernde Pappeln hatten bei
sprudelnder Quelle
Phillis und Daphne sich einsam gesetzt. Am
blühenden Ufer
Pflückte die junge Mirene, die vierzehn Som-
mer nun zählte,
Und mit fröhlichem Sinn gleich einer jun-
gen Naiade,
Hüpft' auf den Wiesen, und schon der Lie-
be Regungen fühlte,
Bläuliche Anemonen, und samlete blasse
Violen
In ihr Körbchen am Arm. Indem erblickte
sie Daphne:
„Du, wer soll denn die Blumen“ — so
sprach die freundliche Daphne, —
„Ist dein Kranz doch noch frisch, wer soll denn
die Blumen im Körbchen?“

Mirene.

Hab' ich dich auch gefragt, als gestern um
Abend du Rosen
Dort bei Mikons Gebüsch, und Mohn und
Casien brachest,
Und doch frische Blumen die braunen Lok-
ken umkränzten?

I.

Daphne.

Daphne.

Ich? du Schlaue! dort hätt' ich um Abend-
Blumen gepflücket?

Mirene.

Wie sie erröthet! o sieh, o sieh sie doch
Phyllis!

Nein, du Daphne, du kanst, du kanst dich
doch nicht verstellen.

Aber ich setze mich hin, und sing' euch ein
Liedchen,

Wenn ihr schweigen wollt, und auf meine
Fragen antworten.

Ihr Mädchen der Fluren, ihr die ihr schon
liebet,

Ihr fröhlichen Mädchen, was ist's mit der
Liebe,

Die ihr im Busen tragt?

Ist's wahr, daß sie traurig und öde die
Fluren

Macht? oder beblümt sie selbst Felsen und
Wüsten,

Und gießet Anmut aus?

Oft singt ihr von Amor mit Pfeil und mit
Bogen,

Und klaget, er habe das Herz euch ver-
wundet;

Mich dau'rt das kleine Herz!

Doch webt euch auf glühendern Wangen
und Lippen

Ver-

Verstohlenes Lächeln, euch funkeln die
Augen:
Schmerzt euch die Wunde nicht?

Erblicket ihr Amor, so bindet dem Lo-
sen

Die Hände mit Bändern und Blumen zu-
sammen,

Und dann laßt mir ihn sehn!

Dann will ich, ich Kleine, den Amor
umhüpfen,

Und spotten: nun solst du mich doch
nicht verwunden,

Ob du die Erde stampfst!

Lachend hörten's die Mädchen, und klop-
ten laut in die Hände,

Horchten noch, da sie schon schwieg; und
wolten der losen Mirene

Doch nicht, was Liebe sey, sagen, auch ihr
den Amor nicht fesseln.



DIE SECHSTE IDYLLE.
DAS GESTÄNDNISS.

Koridon. Lalage.

Koridon führte die Heerd', als der perlen-
de Thau noch blinkte
Bläulich und roth auf dem zarten Klee, und
den Sprossen des Grases.
Liebliche Düfte balsamten die frischen Lüfte
des Morgens:
Da erblickt er Lalagen mit dem lächelnden
Antlitz,
Welche halbtanzend hinflog, durch den
Schmuck der blumigten Wiesen.
„Lalage sey mir gegrüßt! Ich wette, du
eilst zu Mirtillen.“
Also sprach er, und Lalage nickte mit freund-
lichen Augen.

Lalage.

Hier im Körbchen am Arm die Speise will
ich ihm bringen.

Koridon.

Wie dir vor Ungeduld die Augen funkeln!
Ein jeder
Augenblick ist, seit du ihn liebst, dir ohn'
ihn ein langer
Winter, und unser Gespräch ungefällig. Nun
kannst du doch lieben,
Di

Die du der Liebe sonst höhntest, du Harte!
Nun kanst du doch lieben!

Lalage.

Harte? — Mein weiches Herz ist immer
so zärtlich gewesen! —

Koridon.

Immer so zärtlich! doch konte dieß kleine
zärtliche Herz, dich
Guter Mirtill, so grausam mit kalter Sprö-
digkeit quälen.

Lalage.

Nenn' es Eigensinn, Schaam, Furcht — alles,
nur heiß es nicht grausam. —
Mädchen, du weißt es ja Koridon, sind gern
spröde; — auch ich war's:
Aber sie sind bald gut, wenn ihr, ihr Hirten
nur klug seyd,
Und die Liebe nicht gleich laut singet den
Fluren und Wäldern.

Koridon.

Ha! ich kenn' euch, ihr Losen. Auch mir
begegnete Iris
Ehemals spröde, doch raubt' ich beherzt ihr
einst Küsse, und merkte
Dass sie mir heiße zurückgab, und feurig
die Hand mir
Drückte: doch sprang sie gleich weg, als wä-
re sie böse. Sie wolte

Fliehen, — und blieb; sie schmählte und
 schalt, und nante mich? — Schönster!
 Seufzte dann, sah dann umher. — Ihr losen
 Mädchen! ich kenn' euch.

Lalage.

Ist's ja doch gar zu schön, wenn an hoher Pap-
 pel der Weinstock
 Fest sich schlingt, und sonnet die blauen neb-
 lichten Trauben.
 O wie viel süße Freuden hat treue Liebe!
 wie sicher
 Lebt die Schäferinn in der Umarmung des
 Hirten! Es düften
 Ihr die Wiesen ambrosischer; lieblicher mur-
 meln die Bäche;
 Fröhlicher singen die Vögel, und sanfter die
 Flöten der Hirten.
 Froher erscheint der purpurne Morgen; die
 Schwüle des Mittags,
 Mild und gelinde verstreicht sie; der Abend
 mit Kühle und Ruhe
 Führet die Stunden süßer Geschwäze, der
 zärtlichsten Wonne,
 Und des Schlummers, so leicht und rein, als
 der Aether des Himmels.

Ey, * da komt's mir so naß ins Gesicht. —
 Was verweilt' ich so lang auch?

Kori-

* Sie merkt, daß es naß stiebt. Nun fällt es ihr
 ein, daß sie sich hier zu lange aufgehalten
 hat.

Koridon.

Lalage, lauf geschwind mit mir dort unter
die Linde.

Sieh! es komt der Regen vom nassen West
hergejaget.

Lalage.

Siehe dort rennen die Schaf' in den Schuz
der deckenden Buche,

Wo Menalk sie pfeift, und der weisse Hund
sie herbellet,

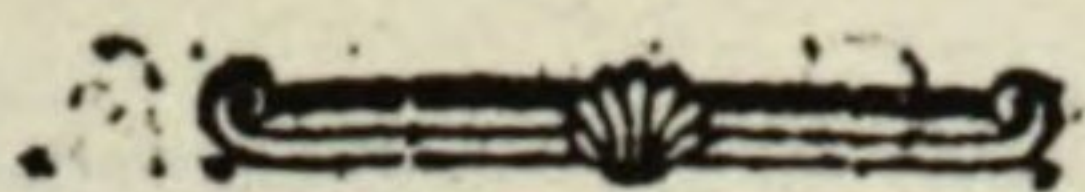
Rennen zusammen, und schütteln das Naß
von der triefenden Wolle.

Koridon.

Sez dich hier auf der Wurzel, bis daß die
Wolken hinweg find.

Hör', auf die zitternden Blätter der Linde
rieselt der Regen.

Aber er trifft uns hier nicht. — Wie schauer-
lich rauschet der Regen!



DIE SIEBENDE IDYLLE.
DAS FEST DER NYMPHEN.

Daphne. Galathea.

Warum, o Galathea, weidest allein du
heute langweilig
Deine geliebten Lämmer im Thal! Geschäf-
tig sind alle
Schäferinnen und Schäfer die schönsten
Kränze zu flechten.
Unbekümmert um Blumen besorgst du die
Heerde hier einsam.
Siehe schon ist am Himmel die Morgenrö-
the verblühet,
Und schon spiegelt die Sonne sich in den
thauigten Thälern.

Galathea.
Hab' ich doch schon gewaschen mich in der
blinkenden Quelle
Frischem Wasser, und bin so schön genug für
die Heerde.

Daphne.

Gehst du denn heute nicht mit zu dem Feste
der Nymphen nach Lamons
Flur? da samlen wir alle geschmückt uns, Hir-
ten und Mädchen.
Wenn wir das Opfer gebracht, von unsern
Fluren das Beste,
Und ein zartes Lamm mit Blut die Quelle
geröthet

In

Das Fest der Nymphen. 137

In der Tiefe des schattigen Hains: dann singet Menalkas
Erst die heiligen Lieder von Tityrus Flöten begleitet.

Dabei tanzen wir alle festlich den heiligen Reihen;

Samlen darnach uns im Schatten der schönen Maßolder vor Lamons
Hütten auf glatter geräumiger Ebne zum freundlichen Mahle.

Dann beschenken die Hirten mit schönen vielfarbigen Bändern

Ihre Geliebten, und singen dann um die Wette, vor Liebe

Kühn und begeistert, bis daß die Sonne dem Himmel entweichet.

Aber sobald der Abend nur Kühle athmet, beginnen

Lustige Tänze beim Ton von Schalmeyen, Krotalen und Cithern.

Ha! dann schwenken wir fausend einander im wirbelnden Tanze.

Und beim silbernen Licht des Mondes erst wallen wir traulich,

Schwäzend, und scherzend, und singend hin zu den friedlichen Hütten.

Solte Galathe nur verachten die festlichen Freuden?

Galathe.

Ich verachte sie nicht: allein die Traurigen schicken

Sich zu Fröhlichen nicht. Ich will der Läm-
mer hier pflegen.

Daphne.

Aber was hat dich so plözlich verändert du
fröhliches Mädchen?

Galathe.

Derk nur, von meinen Lämmern ist mir
das beste entkommen,
Das mir immer folgte, aus meinem Körb-
chen den zarten
Gelbbeblünten Steinklee fras. Nun schmählt
mit mir Mikon,
Der es mir schenkte, als wenn ich 's hätte
Menalken gegeben.
Gieng ich weg, so möcht' ich die Lämmer
noch alle verlieren.

Daphne.

Hör', ich schaffe dein Lamm dir wieder,
gehst du mit Mikon
Und mit mir zum Feste der Nymphen. Der
liebliche Sänger,
Der dir am Bache gefiel, da er sang Philo-
melehs Verwählung,
Hat dir, da dich am Mittag' ein Schlummer
dort unter die Buche
Hingegossen hatte, dein Lamm verstohlen
entführet,

Und

Und geschmeichelt dem Hunde, dich nicht
durch Bellen zu wecken.
Hirten necken die Mädchen zu gern. Er
nahm dir dein Lämchen,
Um zu wissen, wie viel du hieltest auf seine
Geschenke.

Löf' es nur ein: Ein Kufs ist der Preis. Du
kanst ja auf Mikon
Nimmer zürnen, den lieblichen Sänger; du
weist doch, er liebt dich.

Galathea.

Nun denn wohl, ist Mikon mir gut, — mit
ihm geh' ich gerne
Und mit dir zum Fest? Gern will ich den
Raub von ihm lösen.

Und dann finden wir uns im frohen geschlun-
genen Chortanz,
Und er soll uns auch singen, wenn schon die
Nachtigall schlummert,
Und vergnügt zu den Hütten wir kehren. —
Wie schön dir

In den dunkelen Locken die frischen Rosen
da stehen!

Daphne suche mir Blumen zum Kranz und
zum Strausse. Ich gehe
Nur zum Vater, der dort die Schafe treibet
am Vorholz,

Dass er mir heute der Lämmer wartet. Dann
komm' ich gleich wieder.

Daphne.

Daphne.

Aber die Träurigen schicken sich nicht zu
den Fröhlichen! — Siehe!
Milon nenn' ich dir kaum, und sage, daß
er dir gut ist,
Und verschwunden ist alle der Trübsinn dir;
nach dem Lamme
Selber fragst du nun nicht, und hast es ja
doch noch nicht wieder.

Galathe.

Sicher genug ist's wol bei Milon. Ihm wolt'
ich mein eignes
Herz anvertrauen. Genug. Jezt Daphne,
jezt hilf mir zum Kranze.



ORIENTALISCHE IDYLLEN.

DIE ACHTE IDYLLE.

S I R E A.

Hier im verschwiegenem Walde der fin-
stern Ulmen und Maulbeern
Ist die beschworene Stell', an der ich des
Schäfers erwarte.

Ach schon ruhet lang' an des Himmels Gipfel
die Sonne:

Und Elkana verweilt? — „Sirea! wo soll ich
dich finden?“

Sprach er mit süßem Schmeicheln: „wo
wilst du den Mittag durch ruhen?

Eine schattende Stelle die laß uns beide ver-
bergen.“

Und Elkana verweilt? wo bist du? was zö-
gert Elkana?

Ach vergiß mich nicht, dein schwärzliches
Mädchen; die Traube

Ist ja dunkelroth am Reben, die liebliche
Maulbeer

Reifend im dicken Laub. Ist unter den Hir-
tinnen keine

Zärtlichers Herzens doch. Elkana könt' ich
dich finden,

Gern durchlief ich den Wald, auf den Ber-
gen wolt' ich dich suchen,

Ob mir spizige Stein' und Dornen die Füße
verletzten.

Ich

Ich beschwör' euch ihr Hirten , bei euren
Heerden und Fluren,
Bei den Qvellen im Thal, verweilet nicht
meinen Elkana!

Ach ich sterbe vor Sehnsucht , und eure
Brunnen versiegen!

Ich beschwör' euch Gespielen; bei eurer Lie-
be beschwör' ich

Euch, beim heiligen Altar, verweilet nicht
meinen Geliebten!

Ach wie meine Seel' ihn liebt! so tönt nicht
der Harfe

Goldenes Spiel mir lieblich als seine Stim-
me der Liebe.

Schöner ist mir sein Aug', als der blaue grenz-
lose Himmel.

Süßter mir seine Liebe, wie reife Feigen und
Honig.

Gleicht nur seine Jugend nicht wildem brau-
sendem Moste,

Und sein Unbestand dem Laube vom Winde
getrieben.

Haft du ihm nur, du armes Herz, nicht zu
früh dich verrathen!



DIE NEUNTE IDYLLE.
BELONUNG DER FRÖMMIGKEIT.

Ehemals lebten, nicht fern wo der graue
Tigris sich wälzet,
In den fetten Thälern des heerdenreichen
Chaldäa's,
Siphron und Aldora, zwei fromme redliche
Seelen,
Wie sie die Erd' in der goldenen Zeit nur je-
mals getragen;
Voller Unschuld und Güte. Sie waren die
Freude der Hirten.
Glücklich wurde gepriesen, wer neben ihnen
die Heerden
Hütete. Denn sie dienten gefällig, wie sie's
nur konten;
Oefneten ihnen gern, und dem Vieh auch, die
tränkenden Brunnen;
Lehrten die beste Zucht der Kameele sie bald,
und die Heilung
Kranker Lämmer, und bald die Kräfte heil-
famer Kräuter;
Sangen bald zu den Reihen der Hirten an
festlichen Tagen
Fröhliche Lieder, und weinten auch bei dem
Schmerz der Betrübten.
Freundlich nahmen sie auf in ihre Gezelte
den Wanderer,
Labten seinen Durst mit Milch und mit lieb-
lichem Moste;
Alles

Alles was ihre Heerden und Fluren brach-
ten, das mußte
Dienen den fernhergekommenen Gast mit
Lust zu bewirthen..

Und sie lebten vergnügt, von Gott ge-
segnet, von allen
Guten Hirten geliebt, und von keinem Ge-
ringern beneidet.

Zärtlich liebten einander sie sich bis ins spä-
teste Alter, —

So erzählt es die graue Sage — und wenn sie
sich herzten:

Blikten beide mit Augen voll Freudenzäh-
ren gen Himmel,

Und mit stummen Dank, daßs er sie für ein-
ander geschaffen,

Und so mancherlei Freuden auf ihre Wege
gestreuet.

Wie die entzückte Braut am Tage der Hoch-
zeit den holden

Jüngling, mit zärtlichen Armen umschlun-
gen, rascher an ihren

Brünstigen Busen drückt, und im Taumel der
Freude die Augen

Starr auf ihn heftet, und zittert, und spielt
in den wallenden Locken:

Fast so spielte die sanfte Aldora mit lächeln-
dem Antlitz

In dem lockigten silbernen Bart des gelieb-
testen Siphrons.

Einst als in Stille der Nacht, da ruhig der
silberne Mond gieng
Durch

Durch die sternigten Auen des Himmels, in
dämmernder Laube,
Wo sich im Glanze des Monds auf den Re-
ben wiegten die Weste,
Sie die Kinder und schauerndhorchenden
Enkel vom grossen
Schöpfer unterwiesen, der einst die leuch-
tende Fackel
Angezündet im Mond', und in der glühen-
den Sonne;
Der im tiefen Gewölbe des Himmels die
schimmernden Sterne
Ausgefäet, so wie auf der Flur die farbigten
Blumen
Zu der Nahrung der Heerd' und zum Vergnü-
gen der Menschen,
Die er aus Staube geformt, mit göttlichem
Odem belebet,
Dafs sie die Schöpfung beherrschen und ih-
ren Schöpfer erkennen,
Und durch Unschuld und Güte ihm suchen
dankbar zu werden;
Da er alles wohlthätig umgiebt, als der küh-
lende Westwind,
Der jetzt im Schimmer des Monds die thauig-
ten Blumen anhauchet;
Dafs er die Unschuldsvollen auch dann noch
beglücke, wenn dieser
Leib, wie eine verblühete Blume am Abend,
dahinsinkt,
Und in glüklichen Thälern der Redlichen
Seelen versamlet. —
K Als

146 Die neunte Idylle.

Als sie die Kinder also von Gott und der
Tugend belehrten:
Sanken beide mit Thränen des Danks in
himmlischer Wonne
Langsam aufs kühle Moos. Und sanfter
Schlummer bedekte
Ihre Augen auf immer. So wolte Gott sie
beglücken,
Dass sie nicht solten kosten vom bitterm Kel-
che des Todes,
Sondern ohne Schmerzen hinschlummern,
um dort zu erwachen,
Oder die Ihrigen unsichtbar nun fortan zu
umschweben.
Ihre traurenden Kinder und Enkel begru-
ben die Hüllen,
Die im Tode noch lächelten. Aber die from-
men Gespräche
Schwebten immer vor ihrer Seel', und sie
wünschten so redlich,
Und so geliebt von Gott zu seyn, als die
Eltern es waren.

DIE ZEHENTE IDYLLE.
A D A M
 ODER
GEMÄHLDE DER ERSTEN MENSCHEN.

Müde der ewigen Unruh, nach Glanz,
 und betrüglicher Freude,
 Im Getümmel der Welt, und bei dem Tu-
 mult der Affekten,
 Nie sich gelassen und frei, nur immer ver-
 geblich zu ringen:
 Laß uns, o ewig mir Theure! in para-
 diesischer Ruhe
 Jetzt mit der Muse uns einsam bespre-
 chen. Wie wird mir das Herz dann
 Leichter! wie athmet dann freier die Brust
 nach langer Beklemmung!
 Ach in deiner Umarmung vergess ich der
 Unruh, des Ekels;
 Mein erleichtertes Herz versetzt mich in
 feligre Zeiten,
 Und die wohlthätige Phantasie mahlt Sce-
 nen der Wonne,
 Welche Unschuld und Lieb' erzeugten. —
 O himmlische Muse
 Laß uns unter der goldenen Laute sanft-
 gleitenden Weisen
 Deine Engelstimme belehren. Wir hor-
 chen dem Liede:

Düftende Weste wehten mit thauigten
Schwingen, des Abends
Purpur am Himmel herauf, den süßen Ver-
künd' der Ruhe.

Müde von Arbeit des Feldes, mit seinem
einfältigem Werkzeug,
Einer hölzernen Hack' auf der Schulter, kehr-
te nun Adam

Seiner Hütte zu. Ein sanftgeschwollener
Rasen

Nahm ihn in kühlen Schoos. Doch hüpf't
ihm nicht, wie sie es pflegte,
Eva entgegen. Da gieng er hin zu den ver-
traulichen Lauben,

Die am geschwäzigen Bach von ungekün-
stelten Reben,

An die schuppichten Stämme der Palme ge-
schlungen, sich wölbten.

Als er sie da nicht fand : so wallet' er wei-
ter und dachte :

Adam.

„Diese Schöne des Abends entlokte ge-
wifs sie den Hütten.

Sicherlich ist sie, geführt von heiliger An-
dacht, gegangen,

Unterm feiernden Lob der Natur den
Schöpfer zu preisen.

Welch ein Anblick voll Pracht und Won-
ne! wie glühet der Himmel!

Weit

Weit ergießt sich das purpurne Meer von
Golde durchstrahlet,

Sanft umflossen mit Milch, wie mit Ro-
senblättern bestreuet!

O wie flöten die Sänger der Büsche hol-
de Gefänge!

Lieulich kühlet der Wind! dort hüpfen
die fröhlichen Lämmer

Um die Mütter! — Wie majestätisch ruhig
bespiegelt

Jenes Berges Haupt mit Cedern ge-
schmückt sich am Abend!

Röthlich glänzt es vom Berge wieder; vom
Laube der dunkeln

Terebinten blinkt starkglühendes flim-
merndes Feuer. —

Gott! wie strahlet aus allem mir deine
Hoheit und Grösse,

Was ich nur sehe, was deine Hand so
herlich bereitet.

Meine Seel' erhebt sich, das Herz schwillt
hoch in der Brust auf,

Fühlet was unnennbares, umstrahlt von
hellen Gedanken

Gleich der Sonne; doch auszureden ver-
mag ich der keinen;

Staun', und Seligkeit fächelt wie Morgen-
lüftchen die Seele.

Also dacht' er; und gieng durch gelinde rau-
schende Palmen

Jezt um Even zu suchen hin, bei den blu-
 migten Auen,
 Welche die Heerden ihm pflegten. Es irrte
 am Rande der Wiese
 Schweigend ein blaublicher Strom. Hier wa-
 teten Rinder in hohen
 Kräutern. Sein Erstgeborener, Kain — ein
 Füllen der Wildniß,
 Das dem Erzeuger bald gleicht. — der stand
 bei den weidenden Stieren,
 Hieb da mit Ruthen ab der Lilien blenden-
 de Häupter.
 Näher, (nur hatt' ein Kreis von Ulmen den
 Anblick verhindert,)
 Fand der Vater der Menschen die älteste
 Tochter, beschäftigt
 Mit der geliebten Wollenheerde. Mit kindli-
 cher Freude
 Eilte das holde Mädchen, (ein Bild der ru-
 higen Unschuld,
 Schön, wie ätherisches Wölkchen, das in
 dem dunkelen Lazur
 Sanft in Stille der Nacht vor Lunen silbern
 hingleitet)
 In die Arme des Vaters, und küßt' ihn mit
 Ehrfurcht. Er sagte:

Adam.

Sahst du nicht meine Gattinn, Mehala,
 wo sie anbetet?

Meha-

Mehala.

Feierlich gieng sie gegen die Küle des
Abends, bei jenen
Hohen Cedern. Ihr folgten die Kleinen.

Er küßet', und liefs sie;
Gieng zu der Grüne, bei welcher die luftigen
Cedern sich hebten;
Und da fand er in Duft von Cinamom und
Reseda,
Welche balsamisch das Gras durchirrten, die
fromme Geliebte
Hingegoßen, in heiligen Träumen. Ruhe
des Himmels
War im sittsamen Antlitz, und Wonn' auf der
Stirne verbreitet,
Süßen Schlummer athmet' an ihrem Busen
der Säugling.
Zwillingsknäblein, Heman und Siphar (jezt
war es der fünfte
Früling, da sie die Mutter der Menschen in
duftenden Schatten
Blühender Mirthen gebar, Zwillinge, lieblich-
che Keime)
Banden kindlichgeschäftig ihr einen Kranz
um die Schläfe,
Aus den buntesten Blumen der ganzen Wie-
se geflochten.
Seitwärts stand, wo die Sprossen der jungen
Cedern sich sträubten,

Abel, ein älterer Knabe, liebend, fromm
und unschuldig,
So unschuldig als einer vom Weibe geboren
nur seyn kann,
Immer in Gott vergnügt, ein Bild von him-
lischen Engeln,
Wie sie in Edens feligen Hainen die Men-
schen besuchten.
In Entzücken verloren sah er mit Zären im
Auge
Himmelan; frommes Stammeln entriß sich
den zitternden Lippen.
Adam sah es und betete still. Gerührt bis zu
Tränen
Hieng er dann über Eva segnend, und ath-
mete Liebe.
Endlich küßt' er ihr linde die Stirn, um sanft
sie zu wecken:
Zärtlich, so bald nur der Schlummer entwich
den liebreizenden Augen,
Sah sie ihn an, und umarmt' ihn bald mit
feuriger Inbrunst.
Adam nahm auf die Arme die beiden lächeln-
den Kinder,
Eva trug den Säugling zur Hütte von Abel
begleitet.
Ihren Weg bestreute der Schimmer des sil-
bernen Mondes
Bald mit schwebendem Licht durch die dun-
kelen Zweige der Palmen
Oder der Cedern, bald ruhig auf offenen
düftenden Fluren.
Ehe

Ehe sie sich zum Schlummer hinlegten,
 feierte Adam
 Um sich die Kinder alle gesamlet, in heili-
 gen Liedern.

Adam.

Der du im düftigen Säufeln des Abends
 Und der kühlen thauigten Nacht
 Berg und Thäler und Ebnen
 Fluren und Hain überschauest,
 Wenn alles ruhet und schläft,
 Durch dich beschützt.
 Der du mit mächtigem Fuß beim Leuch-
 ten des stillen Mondes
 Die blässer Stern' betritst:
 Majestätischer Gott! auch uns bist du
 Schöpfer und Vater,
 Gebildet hat aus Staub uns deine Hand;
 Drum hör uns gnädig!

Eva.

Sieh mit Augen der Liebe
 Gütiger Schöpfer herab auf uns!
 Wende nicht den Blick des Lächelns,
 Dafs die Quellen nicht vertrocknen,
 Dafs der Blumen zarte Schöne
 Nicht im glühenden Ost versenke;
 Und des Feldes Thiere nicht hinfallen;
 Dafs nicht unsre Heerd' erkrankte,
 Und wir Arme nicht vergehen.
 Wir, obgleich aus Staub gebildet,
 K 5 Sind

„Sind ja deines Mundes Odem;
 Drum verschmäh doch unser Stammeln
 Nicht.“

Adam.

Dich umtönen selger Engel Lieder,
 Seraphinen Lobgesang;
 Dich Danklieder, die harmonisch
 Von unzählbarn Sternen wehn:
 Doch Erhabner! Höchster! Schöpfer!
 Würdigt auch dein Ohr den Menschen,
 Der vor dir mit Ehrfurcht kniet.

Eva.

Ach ich fühl's, ich fühl's, es lobet
 Alles um mich her den Herrn!
 Dieser Abendwind, die Mirthen,
 Deren Duft uns kräftig haucht —
 Denn auch sie, sie sind geschaffen
 Von des Schöpfers Hand, als ich.
 Und bei meinem ersten Werden,
 Als ich leben erst empfand,
 Grüßten sie mir schon entgegen.

Adam.

Wie mein Auge sieht den Mond dort
 leuchten;
 So hat es den Gnädigen gesehn.
 Wie mit tausend Rosenwolken
 Sonn' heraufprangt sah ich ihn.

Fröh-

Fröhlich war dieselge Erde.
 Wie ein Reh, das seine Mutter
 Kommen sieht: so hüpfte sie.
 O wie war's in meiner Seele,
 Dann, wann ich, und jedes Stäubchen,
 Fühlte seine Gegenwart.
 Damals sah ich in Entzücken
 Selbst die frohen Himmel zittern;
 Als ob sie vor Wonne schwindelnd
 Wären in der Ewigkeit
 Strahlenmeer zurückgeglitten.

Eva.

Und als wir gefallen waren,
 Da verwarfst du uns nicht ganz;
 Sprachest bei dem Fluche Segen,
 Gabest unserm Elend Trost,
 Gott Erbarmer!

Beide.

Ach verzeihe, wenn die schwache Seele
 Heute niedersank:
 Wenn gedrückt zur Erd' im Schweiss des
 Angesichtes

Sie dein Lob vergaß!
 Deine Huld laß immer mehr uns rühren,
 Daß wir kindlich lieben dich;
 Send' uns deine werthen Engel,
 Die den Geist zu dir erhöh'n.
 Laß sie uns freundschaftlich warnen,
 Wo Verführung auf uns laurt.

Gott!

Gott! wir mögten sonst, wir Arme,
Fallen noch einmal!

Kain.

Der du auf dem Sturmwind wandelst,
Und aus finstern Wettern schiltst,
Wenn dein Himmel Stille heuchelt
Donner sammelst insgeheim:
Wirf uns nicht noch tiefer hinab.

Nim du unser schwach Volbringen
Deines Willens, kanst du's, an!
Dass dein Donner unsre Scheitel
Nicht zerschlag, und nicht dein Grimm
Uns in öd're Jammerwüsten fluche.

Mehala.

Lass den Schatten deiner Güte
Ueber meiner Seele ruhn;
Mich Entzükte Dank dir singen
Wie die Grill im Morgenthau.

Abel.

Lass mich immer dich empfinden,
Wie ich heute dich empfand;
Bei der Morgenröthe Lüften,
Bei des Mittags heiterm Licht,
Bei des Abends stiller Kühle,
Wenn der Vögel Chor dich lobt,
Und wenn unzählbare Sterne
Glänzen in des Himmels Blau,
Wenn durch Liliengewölke

Wandelt ruh'ighell der Mond,
Lass mich stets die Wonne fühlen,
Die mich heute sanft umfloss,
Als zu dir voll Lob und Liebe
Ganz aufschwoll mein Herz.

Lass mich deine Engel leiten;
Lieber Vater, dass kein Unfall
Mir nicht dieß Entzücken raube,
Und ich ja dir nie misfallen mag.

Abeln beteten nach unschuldig *Heman und
Siphar.*

Lass mich deine Engel leiten,
Lieber Vater! dass kein Unfall
Mir nicht dieß Entzücken raube,
Und ich ja dir nie misfallen mag.

Alle.

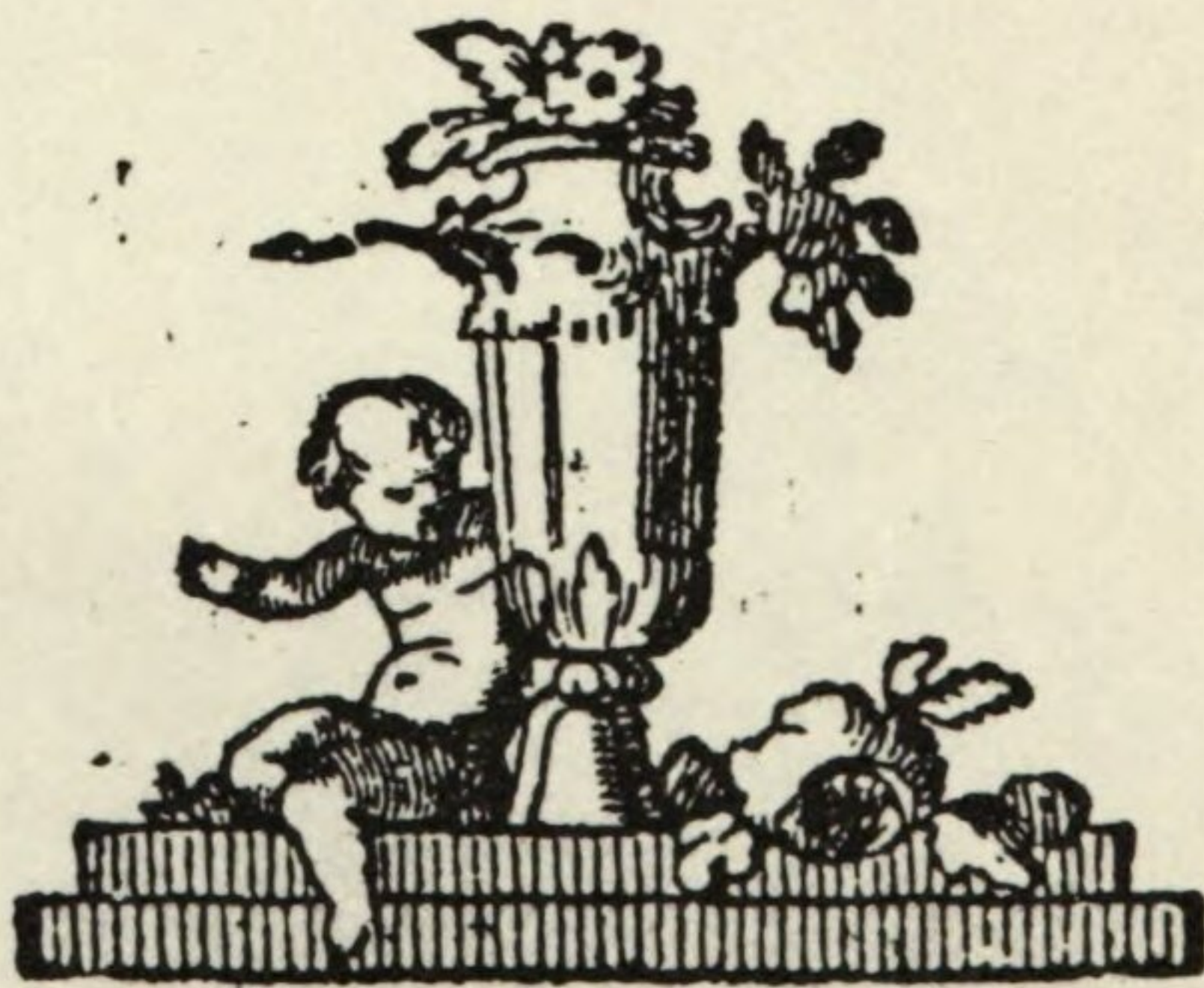
Wir knien vor dir im Staube
Beim Sternenglanz;
Wir beten an im Staube
Allmächtiger dich, dich Schöpfer, Er-
halter und Vater!

Breite deine Gnadenflügel
Ueber uns beschirmend aus!
Stille Ruh erquickte sanft die müden Glieder!

Heilge Träum' umschweben uns!

Schauerlich rauscht es jetzt durch die fin-
sternen Haare der Bäume;
Alle

Alle fühlten erstaunt die nahe Gegenwart
Gottes;
Beteten schweigend noch an, voll heiliger
tiefer Gedanken.
Zärtlich umarmten sie dann sich in der Ge-
genwart Gottes;
Giengen nun in die Hütten, um auf dem
moosigten Lager
Sanfter Ruh zu genießen. Denn ihren ster-
nigten Schleier
Hatte die braune Nacht schon lang am Him-
mel verbreitet,
Und schon waren verhall't der Nachtigall
flötende Lieder.



Vergilius Maro, Publius, / Cludius, Hermann Heimart, / Förster, Georg
Ludwig,

Virgils Eklogen Nebst Einem Anhang Einiger Idyllen

Bremen 1781

A.lat.a. 2613 b

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10243593-8

VD18 11636920